

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

10.5.1933 (No. 120)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,50 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM, durch die Post (einschließlich des Pfa. Beförderungsgebühre) wöchentlich 42 Pfa. Vierteljährlich 10 RM, Samstag und Sonntag 15 Pfa. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monats-schluß. Im Falle höherer Gewalt behält sich Anrecht auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheint 2mal wöchentlich als Morgenzeitung
Besitzer: Kraft und Willen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage, Jugend und Volk, hinaus in die Welt, Multiverte, Zier-schmuckzeitschrift, Redaktion und Verlag, Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6238, Redaktion 6236, Verlag 6237, Kraftadresse: Beobachter, Postfach 4844, für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangabe auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfa., auswärts 12 Pfa., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfa., die 8gep. 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 60 Pfa. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungs-schwierigkeiten, sparsamerweise Einzahlung oder Kontokorrent der Redaktion in Baden, Schluß der Anzeigenannahme 6 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 120

Mittwoch, den 10. Mai

1933

Reichsminister Dr. Frick:

Die kommende Schule des deutschen Volkes

Berlin, 9. Mai 1933.

Auf der Ministerkonferenz am Dienstag hielt der Reichsminister des Innern eine längere Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gesetz: Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennlich zuinnerst verbunden ist. Wenn ich mich mit Entschlossenheit für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reiches.

Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemein-schaftsgedanken aus, der ein uraltes Erbeil unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäß unserer ange-stammten Lebensart am vollkommensten entspricht. Er fordert freie Bildung des einzelnen durch das Gesamtwohl. Daher ist die Erziehung des Schülers unter diese leitenden Gesichtspunkte zu stellen. Zwar bleibt die Entfaltung der Persönlichkeit nach wie vor bedeutsame Aufgabe, aber den selbstverständlichen Rahmen nicht nur, sondern auch den Richtungspunkt ihrer Entwicklung bildet die Volksgemein-schaft, in die wir hineingeboren sind. Hieraus ergeben sich

Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete,

jenes in der reinen Fülle seiner Leistungen, von denen seine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimi-scher Gewerbesinn zeugen, dieses in der Vielgestaltigkeit seines natürlichen Aufbaues in Boden-, Tier- und Pflanzen-welt einerseits und in der Gestaltung dieses Erdbraumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her andererseits. Wir müssen und werden in einem Maße, das anderen Kulturvölkern längst als selbstverständlich gilt, un-serer Jugend ein so starkes volkliches Selbstbe-wußtsein mit ins Leben geben, daß die Gefahr der Entdeuschung für immer gebannt ist.

Zu den edelsten Werten, deren Pflege uns am Herzen liegen muß, gehört unsere Muttersprache, auf deren Wohl-stand, Kraft und Biegsamkeit wir stolz sein können. Dabei sei zugleich auch der deutschen Schrift gedacht, die ihren unbedingten Vorrang vor der lateinischen niemals verlieren darf. Im Hinblick auf das angeordnete allgemeine Bildungs-ziel ergibt sich, daß die Geschichte unter den Schulfächern in vorderster Linie steht. Daher bedarf der Aufbau des Ge-schichtsunterrichts und die Auswahl oder Schaffung neuer Ge-schichtsbücher ganz besonderer Aufmerksamkeit. Das unge-heure Erlebnis des Weltkrieges mit dem heldenhaften Ring-en des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden, die Verletzung unserer Widerstandskraft durch vaterlandsfeindliche Kräfte, die Entwürdigung unseres Volkes durch das Versailles Diktat und der ihr folgende Zusammenbruch der

liberalistischen-marginalistischen Weltanschauung sind ebenso ein-gehend zu behandeln, wie das beginnende Erwachen der Na-tion vom Kuchkampf an bis zum Durchbruch des national-sozialistischen Freiheitsgedankens und bis zur Wiederber-stellung der deutschen Volksgemeinschaft am Tage von Pots-dam.

Neben der so geforderten

stärkeren Betonung deutscher Kulturwerte im Geschichtsunterricht

und in den ihm verwandten Fächern bedarf auch der lebens-gehistorische (biologische) Unterricht nach zwei Seiten des Aufbaues.

Zunächst sei die Rassenkunde genannt, und zwar als Be-handlung der europäischen Hauptassen, die an der Zu-sammensetzung des deutschen Volkes teilhaben. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Wesensart eines Volkes und die Grundkräfte seiner geschichtlichen Entwick-lung gar nicht begriffen werden können ohne genügende Kenntnis seiner rassistischen Besonderheit. Daher ist der Ras-senkunde auf allen Stufen der Schule genügend Raum zu widmen. Andererseits verlangt aber die Wiederherstellung der geschichtlichen Rasse, daß der Bedeutung der nordischen Rasse in der Entwicklung Europas und der übrigen Erdteile genügend Raum gewährt wird. Die rassenkundliche Aufklärung aber ist durch eine nicht weniger wichtige erbehistorische zu ergänzen. Sogar bei der Jugend kann und muß das Verständnis dafür geweckt werden, daß ein Volk in seinem rassistischen Gefüge keine unabänderliche Größe ist.

Im Zusammenhang mit Rassenkunde und Erbehistorie-lehre vermag die Schule auch durch Einführung in die Grundbegriffe der Familienforschung und durch An-leitung zu Aufzeichnungen über die eigenen Vorfahren wert-volle Anregungen zu geben. Die körperliche Erzie-hung ist eine unentbehrliche Voraussetzung unserer völk-lichen Dauer. Keine noch so große Gelehrsamkeit kann un-serem Vaterlande eine Zukunft sichern, wenn ihm nicht im-mer von neuem gesunde und fräftige Menschen geboren und erzogen werden, die dem Lebenskampfe feilisch und körperlich gewachsen sind. Eine besondere Seite dieser Aufgabe ist die Wehrhaftigkeit. Die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes legt eine geistige und körperliche Wehrhaftmachung voraus, wie sie durch die Geländesportlehrgänge des Reichs-functoriums für Jugendberichterstattung erreicht wird, und be-deutet, daß das deutsche Volk wieder lernt, im Wehrdienst die höchste vaterländische Pflicht und Ehrentugend zu sehen.

Die Schulen haben ferner die Aufgabe, die Ehre der Ar-beit und die Achtung vor der Berufsehrung wiederherzustellen. Die Zahl der Abiturienten und Hochschuldarf das vernünftige Verhältnis zum Bedarf der Berufe an hohen vorgebildeten Kräften nicht verlieren. Das mechanische Berechtigungsverfahren, unter dem das Volk und die Berufe sehr leiden, und das auch unsere Wirt-schaft unentzählich belastet, muß beseitigt und durch ein organisches, auf der wirklichen Leistung beruhendes Ausleseverfahren ersetzt werden.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Soziale Sturmzeichen in Frankreich

Von unserem Pariser Korrespondenten

In einer großen Machtprobe zwischen Unternehmertum und Arbeiterkraft, die in diesen Tagen in Paris ausgetragen wurde, ist die Arbeiterkraft unterlegen. Die größte franzö-sische Automobilfabrik Citroen, die auch eine deutsche Zweigniederlassung in Köln besitzt, hatte ihrer Belegschaft von fast 20000 Mann Lohnföhrungen angekündigt, die bis zu 20 Prozent gehen sollten. Darauf weigerten sich die Ar-beiter, diese Säge anzunehmen. Es kam zu zweimaliger Aus-spernung und dann zur Arbeitsverweigerung, die zusammen rund einen Monat dauerten. Jetzt ist der Streit zu Un-gunsten der Arbeiterkraft entschieden; ihre große Mehrzahl hat wieder um Aufnahme in den Betrieben erlucht. Dieser Konflikt bedeutet aber mehr als ein nur lokales Ereignis, es ist die erste Machtprobe der Unternehmer gewesen, die schon seit längerer Zeit und jetzt erst recht unter der Ein-wirkung der Dollarentwertung eine Senkung ihrer Gesehungs-kosten, in erster Reihe also der Löhne verlangen und nun durchzuführen suchen. Damit ist äußer-lich fundgeworden, daß auch Frankreich vor einer sozialen Unruhe steht, denn die von Citroen erzwungenen Lohnsenkungen stellen den französischen Arbeiter zum ersten Male ernsthaft vor das Problem eines veränderten Le-bensstandards. Bisher ging es ihm im großen und ganzen noch gut, jedenfalls wurde seine Lebensführung von den veränderten Wirtschaftsverhältnissen noch nicht wesent-lich beeinflusst. In Frankreich, das eine lange Wirtschaftsbü-ble hinter sich hat und das noch zu einer Zeit, als sich schon in allen anderen europäischen Ländern schwere soziale Pro-bleme erhoben, solche nicht kannte, hat für den Arbeiter eine gewisse Leppigkeit der Nahrung (gemein an deutschen Ver-hältnissen) etwas Selbstverständliches angenommen. Die Wohnungsverhältnisse sind oft sehr schlecht, aber sie sind es schon gewesen, als die Lage noch gut war. Er hat lieber auf einen bescheidenen Komfort als auf das gewohnte Essen verzichtet. Nunmehr greift die Krise brutal auch in diese Le-bensführung ein, denn die neuen Löhne bei Citroen bedeu-ten eine sehr erhebliche Senkung und sein Beispiel wird wahr-scheinlich bald von anderen Unternehmern befolgt werden.

Die französische Arbeiterkraft, die von jeher nur schwach organisiert ist, hat gezeigt, daß sie einem ernsthaften Kon-flikt nicht gewachsen ist. Sie hat sogar von Anfang an nicht die Parole ihrer Führer ernsthaft befolgt und die Arbeits-verweigerung ist geringer gewesen als die Leistung angenom-men hatte. Trotzdem beharrte sie bei ihrer Forderung, die sich jetzt aber als Mißerfolg erwies und deren Kosten die Ar-beitertruppen tragen müssen. Nun steht aber außer Frage, daß bei einer Ausdehnung der Unternehmerinitiative, wie sie zu erwarten ist (der Export ist beinahe auf den Nullpunkt gelangt), das soziale Gefüge der französischen Massen starke Veränderungen erleiden muß und daß damit zum ersten Male eine tiefgehende Veränderung auch der geistigen und seelischen Verfassung eintreten wird. Die Arbeiterkraft steht schon jetzt unter der Furcht der Krise. Am 1. Mai war Paris bisher eine stille Stadt, die Transportmittel feierten und für die Taxishoffäre war dieser Tag ein traditioneller Ruhetag. Auch dieses Mal forderten Straßenplakate sie zur Arbeitsein-stellung auf, aber etwa 80 Prozent befolgten sie nicht. Paris war am 1. Mai, wie es an allen anderen Tagen ist. Die ge-brüchliche Lage hatte die meisten veranlaßt, auch am 1. Mai zu arbeiten. Es werden offiziell 320000 Arbeitslose gezählt, aber die wirkliche Zahl ist viel höher. Arbeitsbewilligungen für Ausländer werden nur noch in Ausnahmefällen erteilt und für eine Anzahl von Berufen ist bereits der Prozentfuß beschäftigter Ausländer behördlich festgelegt.

Auch droht noch immer die Frage der Kürzung der Be-amtensgehälter, die schon den Regierungen Herriot und Bon-cour schwere parlamentarische Sorgen bereitete und das gleiche in bezug auf die Regierung Daladier tut. Aber auch hier haben die Sozialisten, die als Verteidiger der Beamten auftraten und jede Kürzung ablehnten, nachgeben müssen. Ein erster Angriff auf die Gehälter ist geschehen. Wenn der Parlamentarismus in Frankreich starke Einbuße in der Volksmeinung erlitten hat, so ist es auf diese wirtschaftlichen Dinge zurückzuführen. Tiefgreifende Wirtschaftsbestim-mungen sind in aller Hast und in Nachhütungen ohne ein-gehende Prüfung beschlossen worden, und schon erhebt sich am Horizont das Problem der Spaltung der sozialistischen Partei. Hinzuweisen ist, daß alle großen französischen Blät-ter im Dienste des Großkapitals und Großunternehmertums stehen, jedoch z. B. die Vorgänge bei Citroen beinahe mit Stillschweigen übergegangen wurden. Auch in der Presse ist eine Umschichtung wahrzunehmen, die die Macht des Groß-kapitals über die Presse verstärken soll und wird. Das da-hinter die Rüstungs- und Schwerindustrie eine große Rolle spielt, ist bekannt. Soeben erst hat Lardieu mit seinen Freun-den ein Pariser Abendblatt aufgekauft und will es aus-gestalten und Clemenceaux intimer Mitarbeiter und Innen-minister, Georges Mandel, hat ebenfalls ein neues Pariser Morgenblatt erscheinen lassen. Beide Namen besagen auch schon die Richtung. Allen Anzeichen nach steht Frankreich vor einer sozialen Unruhe, deren Auswirkungen derzeit nicht ab-gesehen werden können. Es ist möglich, daß sie nicht gerade zu einem Sozialismus aber doch zur Bildung einer starken autoritären Regierung führen werden.

Zur Landtagsöffnung

Wie verlautet, tritt der neue badische Landtag am kommenden Dienstag, den 16. Mai, nachmittags, zusammen. Wie schon die früheren Landtage, so wird auch dieser durch feierliche Gottesdienste für die Abgeordneten beider Konfessionen eröffnet werden, an denen sich die Mitglieder der Staatsregierung beteiligen werden. Die genaue Tagesordnung steht noch nicht fest; aber es ist anzunehmen, daß die Sitzung durch Verlesen einer Regierungserklärung ein-geleitet wird. Wie der „Führer“ schreibt, wird aller Voraussicht nach die erste Sitzung von dem Alterspräsidenten, dem national-sozialistischen Abgeordneten Schmidt, in feierlicher Weise eröffnet werden. Im Anschluß daran wird sich die Wahl des Land-tagspräsidenten vollziehen, wobei als Präsident des Landtags von den Nationalsozialisten der bisherige Abgeordnete und Ministerial-rat im Kultusministerium, Herberich Kraft, in Vorschlag gebracht wird. Die erste Vizepräsidentenschaft soll nach der Meinung des „Führer“ von der Haltung der in Frage kommenden Parteien abhängig gemacht werden. Von den Deutschnationalen würde Prof. Dr. Brähler und vom Zentrum Abg. Dr. Baumgartner vorgeschlagen werden. Die Sozialdemokraten würden der Sitzung nicht in voller Stärke anwohnen können, da sie sich in Schulpflicht befindlichen Abgeordneten vorläufig nicht entlassen würden. Ob der Landtag ein

Ermächtigungsgesetz

vorgelegt bekommt, steht noch in Frage; auf alle Fälle aber ist damit zu rechnen, daß die Landtagsitzung nicht länger als zwei Tage dauert.

Dieser Landtag, dessen Eröffnung durch die Begrüßung des Reichstagspräsidenten ein ganz besonders feierliches Gebräuge erhalten wird, ist nicht mehr der Landtag, der im Januar dieses Jahres seine Porten geschlossen hat. Nicht nur, daß das Landtagsgebäude selbst in seiner Innenausstattung ein wesentlich anderes Gesicht bekommen hat, das hat auch die alte Tradition der Wortführerschaft zurückgelassen, nicht daß der Landtag infolge der absoluten Mehrheit der Nationalsozialisten eine gegen früher völlig veränderte politi-

schliche Zusammensetzung aufweist, ist das Bemerkenswerte in der gegenwärtigen politischen Situation in Baden; es ist vor allen Dingen die Tatsache, daß der am 16. Mai zu eröffnende neue Land-tag eine ganz wesentlich veränderte Funktion im Leben unseres badischen Volkes auszuführen hat, als alle die früheren, seitdem es überhaupt eine badische Volksvertretung gibt.

Baden ist kein Staat mehr im eigentlichen Sinne des Wortes. Der von der Weimarer Verfassung den Ländern noch überlassene Rest von Eigenstaatlichkeit ist auf das Reich übergegangen, das damit den entscheidenden Schritt zum Einheitsstaate ge-gangen ist. Die Befestigung der Staatspersönlichkeit des Landes hat natürlich grundlegend auch das Wesen seiner Volksvertretung geändert. Die politische Führung des Landes, die in der Haupt-sache in den Händen des Reichstagspräsidenten liegt, ist weber in ihrer Ausübung, noch in ihrer Entfaltung und Erhaltung von der Zustimmung der Volksvertretung abhängig. Dem neuen Landtag ist kein Kontrollrecht und kein Mitbestimmungsrecht weder bei der Ausübung der Regierungsgewalt noch bei der Bildung der Regierung gegeben. Das Ermessen der Regierung entscheidet darüber, in welcher Form der Landtag in Funktion treten wird, welche Auf-gabe er im Rahmen des gesamtstaatlichen Willens hier speziell für unser Land Baden auszuüben haben soll. Darüber muß man sich im Klaren sein, daß der alte Landesparlamentarismus der Vergangenheit angehört und daß es der Entwicklung überlassen bleiben muß, ob der Landtag zu einer echten und wirklichen Arbeit kommen wird. Der jetzt ein-berufene neue badische Landtag verfügt über eine geschlossene poli-tische Willensmeinung, wie nie ein Landtag zuvor, nachdem auch die Zentrumspartei sich grundsätzlich auf den Boden des neuen Staates gestellt und sich bereit erklärt hat, mit allen Kräften am neuen Aufbau des zukünftigen Staates mitzuarbeiten. Wenn es gilt, die Besonderheiten der badischen sozialen und wirtschaftlichen Dinge herauszufinden, der kulturellen Tradition des Landes einen sicheren willensmäßigen Ausdruck zu verleihen, wird die badische Zentrumspartei auf Grund ihrer Erfahrung und ihrer politi-schen Grundhaltung wohl in der Lage verbleiben, den Bestrebun-gen der Regierung auf Förderung der Wohlfahrt des Landes tat-sächlich Unterstützung zu leisten.

Schluss: Die kommende Schule

Die schulpolitischen Bestimmungen der Reichsberufung ermöglichen keine geeignete Ordnung des deutschen Schulwesens. Ich halte es jedoch nicht für erforderlich, die unbrauchbaren Verfassungsbestimmungen über die Schule ausdrücklich außer Kraft zu setzen. Wo sich ergeben sollte, daß sie die notwendigen Reformen hindern, wird im Einzelfalle das Nötige zu veranlassen sein. Die nationale Regierung will die Politisierung der Schule in einem parteipolitischen Sinne, aber der politische Charakter der Schule muß so sein, daß sie durch ihre Erziehung die gleichhafte Einordnung in das Volksganze herbeiführt. Dies bedeutet den Ausfluß aller Strömungen, die die nationalpolitische Erziehungsaufgabe der Schule gefährden können. Die staatsgefährlichen Vereine sind heute bereits am offenen Auftreten und an einer offenen Arbeit unter den Schülern gehindert. Mit einem Verbot allein wird aber nicht genug geschehen sein, vielmehr muß auch der versteckte politische Propaganda staatsgefährlicher Elemente begegnet werden. Ueber die Schaffung entsprechender Strafbestimmungen werden demnächst Erörterungen gepflogen. Auf der bevorstehenden Tagung des Unterrichtsausschusses werden mit den Vertretern der Landesregierungen auch gewisse Fragen der Schulgucht zu besprechen sein, die das Tragen von Abzeichen durch

die Schüler und die parteipolitische Betätigung von Lehrern betreffen.

Ein voller Erfolg aller unserer Maßnahmen kann erst dann erwartet werden, wenn die Lehrerbildung und die Lehrpläne in dieser Richtung erneuert worden sind.

Die übergroße Mannigfaltigkeit unserer Schultypen muß auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden. Wichtig ist vor allem auch, daß keine schulpolitische Maßnahme zu einer unerwünschten Verlängerung der Berufsausbildung führt, da die eugenische Gesamtlage unseres Volkes jede Sinauschiebung des Heiratsalters verbietet.

Dr. Fried betonte zum Schluss: Das zur Zeit heranwachsende Geschlecht wird in einem Geiste groß werden, der ein ständiges Weiterbauen am Reformwerk erleichtert und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir müssen behutsam und förderlich die Entwicklung anbahnen helfen. Der natürliche Schwung ist bereits vorhanden und wird stets vorhanden sein. Er braucht nicht erst von der Schule den Kindern eingemipft zu werden, aber Verantwortungsbewußtsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers in einem nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

Verhaftungen bei den Glanzstofffabriken

Wuppertal, 9. Mai. Wie die Pressestelle des Landgerichts mitteilt, ist eine Anzeige gegen maßgebende Persönlichkeiten der Verwaltung der bisherigen Glanzstofffabriken A. G. Wuppertal-Elberfeld wegen handelsrechtlicher Untreue und Bilanzverschleierung erstattet worden. Auf Grund dieser Anzeige ist am Montag die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden. Der Untersuchungsrichter hat im Laufe des Montag gegen die Vorstandsmitglieder Karl Bernath und Dr. Springorum sowie den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dr. Fritz Blüthgen, Haftbefehl erlassen. Ueber den Verlauf der Untersuchung kann Näheres noch nicht mitgeteilt werden.

Drei Hinrichtungen

Berlin, 9. Mai. Der Dreifürtragmörder Ernst Reins wurde am Dienstag um 6 Uhr früh im Hofe des Gefängnisses Plöthensee hingerichtet.

Der Maurer Ernst Reins hat am 1. Mai 1931 im Hause Gossowstraße 10 in Berlin den Geldbriefträger Schwan auf bestialische Weise ermordet und war dann gemeinsam mit seinen Schwestern nach Italien geflüchtet. Nach mehreren Monaten konnte Reins dann in Italien verhaftet werden. Nach Deutschland ausgeliefert, wurde Reins am 12. Dezember 1931 zum Tode verurteilt, jedoch wurde die Vollstreckung unter der früheren preussischen Regierung immer wieder hinausgezögert.

Gleichzeitig mit dem Mörder Reins wurde am Dienstag früh in der Strafanstalt Plöthensee auch der Mörder des Chauffeurs Bonid, Johannes K a b l i g, hingerichtet. K a b l i g hatte, wie erinnerlich, im Januar 1931 den Chauffeur Bonid hinterlistig erschossen und beraubt.

Am Dienstag vormittag wurde im Hofe des Gefängnisses in Weiden (Oberpfalz) die Hinrichtung des Mörders Felix Schieder mit dem Fallbeil durch den Münchener Scharfrichter Reichardt vollzogen. Damit hat eines der furchtbarsten Verbrechen, die sich in der Oberpfalz abgespielt haben, nämlich der Mord von Wendersreuth, bei dem Felix Schieder zusammen mit einem 17jährigen Dienstknecht seinen Bruder, dessen schwangere Ehefrau und das kleine Kind des Ehepaares ermordete, seine Sühne gefunden.

Selbstmord eines Kommunistenführers

Der Vorsitzende der ehemaligen Fraktion der KPD im Bayerischen Landtag, D r e s s e l, hat seinem Leben durch Öffnen der Schlagader ein Ende bereitet.

Göring über Politik in der Schupo

Berlin, 9. Mai.

Ministerpräsident Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern in einem Erlass zur Frage der Politik in der Schutzpolizei Stellung genommen. In diesem Erlass heißt es u. a.: Das Tragen von politischen Abzeichen und Armbinden, auch Sakettreuhindern zur Uniform, ist verboten. Die Teilnahme von Polizeibeamten in Uniform an Umzügen nationaler Verbände unterliegt in jedem Falle der Genehmigung des Kommandeurs der Schutzpolizei. Eine eventuelle Beteiligung an Umzügen ist lediglich in geschlossenen Formationen zulässig. Die vorhandenen nationalsozialistischen Fachschaften bleiben bestehen. Irgendeine Einwirkung auf dienstliche Angelegenheiten ist ihnen jedoch verboten. Falls in den Formationen noch Organisationen anderer nationaler Verbände vorhanden sein sollten, sind diese sofort aufzulösen.

Weiter heißt es: Nachdem SA und SS durch Gesetz zu öffentlich anerkannten Organisationen mit eigenen Dienststrafbestimmungen erhoben worden sind, ist die Mitgliedschaft in diesen Organisationen für Angehörige der Schutzpolizei, die selbst einen Grundpfeiler der bewaffneten Macht des Staates bildet, unmöglich geworden. Soweit daher Angehörige der Schutzpolizei den genannten Organisationen als Mitglieder angehören, haben sie ihren sofortigen Austritt zu vollziehen. Das gleiche gilt für die Mitgliedschaft beim Stahlhelm.

Ein Brief Essers

Der Reichstagsvizepräsident, Abg. Thomas Esser, der sich immer noch in Haft befindet, hat in einem Briefe an die Parteiführung mitgeteilt, daß er davon überzeugt sei, daß gerichtlich festgestellt werde, daß ihn keinerlei persönliche Schuld treffe. Trotzdem aber lege er sein Mandat und seine Ämter in die Hände der Partei zurück.

Die sozialdemokratischen Stadträte aus dem Münchner Stadtrat entfernt

München, 9. Mai.

In der Dienstag-Sitzung des Münchener Stadtrats wandte sich der nationalsozialistische Stadtrat Amann in einer Erklärung dagegen, daß die sozialdemokratischen Stadträte bei der seinerzeit durch den Stadtrat erfolgten Erhebung des Reichstanzlers Adolf Götter und des Reichsstatthalters von Epp ostentativ den Saal verlassen. Die nationalsozialistische Fraktion forderte deshalb die sozialdemokratische Fraktion auf, ein für allemal aus der Gemeindevertretung zu verschwinden. Auf Grund dieser Erklärung ersuchte der Bürgermeister die Sozialdemokraten, den Sitzungssaal zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen aber die Sozialdemokraten nicht nach, so daß sie schließlich von den Nationalsozialisten mit Gewalt aus dem Saal entfernt werden mußten.

Notizblätter

Nationale Zensur

Im Maiheft der von Will Döpler geleiteten literarischen Monatschrift „Die Neue Literatur“ werden die Kundgebungen und Aktionsausschüsse für literarisch-kulturelle Arbeitsgebiete begrüßt, aber es wird gleichzeitig gefragt: was ist damit praktisch erreicht? Wohl werden die Massen mehr und mehr aufgeklärt über den geistigen Neubau der Nation. Aber der praktische Erfolg? In der dauernden Buchausstellung einer großen Leipziger Buchhandelsfirma wird, der Zeit Rechnung tragend, eine Sonderausstellung nationalsozialistischer Schriften aufgeführt, eine Sonderausstellung nationalsozialistischer Schriften aufgeführt, eine Sonderausstellung nationalsozialistischer Schriften aufgeführt.

Es gibt nur eine Möglichkeit, hier Klarheit zu schaffen, und wir fordern, daß dies auf dem schnellsten Wege geschieht: Nationale Zensur! Und zwar nicht Zensur als Verbotsmaßnahme, sondern Zensur als beratende Hilfsstellung für den Bücherkäufer. Solche Zensurstelle wird wenig erreichen, wenn sie eine Einrichtung bleibt, der die direkte Beziehung zum einzelnen Buch fehlt. Jedes Buch muß daher einen Vermerk erhalten, daß es von nationaler Seite geprüft worden ist, in der gleichen Weise etwa, wie die katholischen Bücher mit dem Vermerk der kirchlichen Druckerlaubnis auf der Rückseite des Titelblattes erscheinen. Ein Buch, das ohne einen solchen nationalen Druckerlaubnisvermerk erscheint, darf von keiner öffentlichen Bucherei gekauft und auch von keiner Leihbibliothek ausgeliehen werden und wird infolgedessen ohne ein wesentliches Echo bleiben, und so werden alle Konjunkturverleger ausgeschaltet werden. Die Erteilungsbefugnis einer solchen nationalen Druckerlaubnis übertrage man der zu schaffenden Deutschen Dichterkademie oder einer von ihr überwachenden Stelle.

Die Forderung der Monatschrift „Die Neue Literatur“ hört sich sehr gut an. Es gibt auch nichts Einfacheres als sie zu erheben. Nur können wir sofort das berühmte „Aber“ und „Wie“. Der Hinweis auf die kirchliche Druckerlaubnis ist ja von dieser ernstzunehmenden Seite sehr interessant und beweist, daß man heute mehr Verständnis für den Sinn des kirchlichen Inbegriffes aufbringt als früher. Aber es ist doch ein sehr grundlegender Unterschied. Im kirchlichen Bereich urteilt das berufene Lehramt über Dineo, des Glaubens und der Sitte. Die

Vorstand der bad. Zentrumsfraktion

Die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags trat am letzten Montag zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen, nachdem sie sich vorher am feierlichen Staatsakt zur Amtsübernahme des Herrn Reichsstatthalters Robert Wagner im Staatsministerium geschlossen beteiligt hatte, und wählte den Fraktionsvorstand in folgender Zusammensetzung:

Präsident Dr. Föhr als erster Vorsitzender, die Abg. Dr. Person und Graf von Oberndorf als stellvertretende Vorsitzende, Abg. Seubert als Rechnung, die Abg. Kühn und Schwan als Schriftführer und die Abg. Minister a. D. Dr. Baumgartner, Heurich und Sed als Beisitzer.

Verbrennung undeutscher Schriften

Berlin, 9. Mai.

Die Aktion der Berliner Studentenschaft gegen undeutsches Schrifttum wird, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, unter dem Motto „Aufbruch des deutschen Geistes“ am Mittwoch ihre Krönung durch eine symbolische Handlung finden.

Nach einer Eröffnungsrede des aus Dresden berufenen Professors A u m l e r, die um 19 Uhr in der Universität über „Hochschule, Wissenschaft und Staat“ stattfindet, wird sich um 21 Uhr am Gegeplatz der Fackelzug der Studentenschaft formieren. Er bewegt sich über den Kupfergraben am Kaiser-Friedrich-Museum vorbei zum Studentenhause in den Oranienburger Straße und holt dort die Lastwagen mit dem gesamten undeutschen Schrifttum ab. Der Zug fährt dann mit Fahnen, Musik und Sprechchören zum Platz an der Staatsoper Unter den Linden. Gegenüber der Universität wird ein offener Scheiterhaufen errichtet, in den die Bücherstapel zur Verbrennung geworfen werden. Während dieser werden gegen Mitternacht Reichsminister Dr. G ö h e l s und der Leiter des Kreises 10 Berlin-Brandenburg der Deutschen Studentenschaft, G u t j a h z, in Ansprache auf die symbolische Bedeutung dieses Vorganges hinarbeiten.

ihm naturgemäß und von Rechts wegen unterliegen. Ein nationales Imperium aber mußte sofort schwerwiegende Fragen über Zusammenfassung und Zuständigkeiten der urteilenden Körperschaft aufwerfen. Während der Begriff katholisch im Lehramt der Kirche eindeutig umschrieben ist, wäre die von der Zeitschrift „Die Neue Literatur“ geforderte Körperschaft — soweit man heute urteilen kann — noch nicht im Besitz der gleichen inneren Autorität und Kompetenz. Zugabe muß allerdings werden, daß schon die entsprechende Fernhaltung eindeutig vaterlandschädigender, unedelmütiger, pornographischer u. ä. Bücher einen großen fortschrittlichen bedeuten würde, die wohl einhelliger Zustimmung gewiß sein darf.

Neue Briefmarken, alte Geschichte

Man hat in dem gewaltigen Geschehen dieser Wochen das Verschwinden der Ebertmarken aus den deutschen Postämtern kaum registriert. Weder Klage, noch viel Weisheit hat es dabei gegeben. Sicher ist das ein Zeichen, daß die lebende und um den neuen Staat kämpfende Generation heute andere Interessen hat, als das Andenken eines schon Gewesenen zu pflegen. Weder hat noch Liebe! Man könnte darin ein Symbol dafür sehen, daß die Revolution 1918 im Gegensatz zur nationalen Revolution 1933 eine unpopuläre Angelegenheit war. Eine Revolte mit Epochenveränderung, aber ohne Aufwind, fittliche Kraft und ohne Fähigkeit, professorale Verfassungskentwürfe mit Blut und Leben zu erfüllen.

Schon längst war die Ebertmarke überflüssig. Mutter Germania war eine allgemein verständlichere und verpflichtende Mahnung auf allen Briefen und Postkarten. Nicht so Eberts Bild. Dem Ausland und Auslandsdeutschem sagte das Sinnbild der Einigkeit mehr als der objektive Parteimann.

Und nochmals: Ebert bedeutet nicht Geschichte. Außer den lebenden Großen aber sollten nur die großen Taten ins Gedächtnis gerufen werden auf unseren Briefmarken, diesen stillen Propagandbildern. Auch in anderen Staaten hält man es so. Inzwischen ist außer Hindenburg wieder der große Friedrich Preußens großer Organisator, erschienen. Die 12-Pennigmarke mit seinem Bild im hellen Kreis ist wohl eine der schönsten der ganzen Erde. Ohne Zweifel denkt man aber im Reichspostministerium s. B. an neue Erweiterungen der deutschen Markenbilder. Dazu ein Gedanke: Mit Reichstanzler Hitler ist erstmals in der neuen deutschen Geschichte ein geborener Deutsch-Oesterreicher Führer der Regierung des Reiches geworden. Ist nicht diese Tatsache ein Hinweis auf die Notwendigkeit, nach dem tiefgreifenden Umbruch deutscher Geschichte die große Vergangenheit des Volkes in neuen Symbolen ins Herz der Volksgenossen zu rufen. Ueber die Schöpfer des Neuen, zu denen man Friedrich den Großen als Vorbild des Militärs und Organisators nehmen darf, zurück zu den Begründern christlicher deutscher Kultur. J. V. Persönlichkeiten: Karl den Großen, der die Kaiserkrone für Deutschland gewann, Friedrich Barbarossa, Heinrich II., den Heiligen und Schützer der Cimari, Rudolf von Habsburg, Karl IV. oder St.

Gegen Verwirrung im Theaterwesen

Berlin, 8. Mai.

Der KPD teilt u. a. mit: Der preussische Ministerpräsident Göring hat mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß im gleichen Augenblick, in dem die preussische Staatsregierung in der Frage der preussischen Theater einen der Klärung dienenden Erlass herausgegeben hat, vom Kampfbund für deutsche Kultur eine Reichszentrale für das deutsche Theaterwesen gegründet wurde. Dies muß zur weiteren Verwirrung beitragen. Der preussische Ministerpräsident betont noch einmal, daß es bei der ihm erteilten Regelung bleibt und daß die Reichszentrale für deutsches Theaterwesen nicht das Geringste mit den städtischen und Staatstheatern zu tun hat.

Ferner läßt der preussische Ministerpräsident mitteilen, daß in letzter Zeit mehrfach von Kampfbünden, besonders vom Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand, in nicht rechtmäßiger Weise in Betriebe eingegriffen worden ist. In Zukunft werden derartige Eingriffe nicht geduldet. Zuwiderhandlungen bestraft. Das preussische Staatsministerium erachtet die Leiter des Kampfbundes, schriftlich darauf zu achten, daß in dem sogenannten Kampfbund nicht erneut Organisationen verlappt aufgetaucht können, die bisher von der nationalsozialistischen Bewegung schriftlich belämpft wurden. Die Kampfbünde haben jetzt lediglich die Aufgabe, innerhalb der Verbände und Vereinigungen dafür zu sorgen, daß die bislang in den Vordergrund gestellten Interessenvertretungen zurückgedrängt und durch eine allgemeine Staatsauffassung ersetzt werden. Nicht das Interesse eines einzelnen Gewerbes oder Berufes, sondern das allgemeine Interesse des Volkes und des Vaterlandes steht im Vordergrund. Nach diesem Grundsatz allein richtet sich die preussische Staatsregierung, und darum verlangt sie das gleiche auch von allen Organisationen und Vertretungen.

Bonifatius, der Missionar der Bergfarn, St. Robert, den Kultivator der Landschaft und der Sorgen, St. Otto, den friedlichen Erben neuer Oasegebiete für Deutschtum und christliche Kultur. Kein großes Volk bezog seine Vergangenheit. Die deutsche reicht weit zurück über Bismarck in Zeiten der Kraft, des Ruhms, der Ehre, der Leistung. Wenn Italien seinen Rossetto, Dante, u. a. Männer der Wissenschaft und Frömmigkeit der „Ehre der Briefmarken“ wert achtete, warum sollen wir uns kleiner zeigen, jetzt, wo das Volk auftritt und sich heimfindet zur Einheit und Befestigung? O. R. F.

1. Abend des Jhklus Brahmscher Klavierwerke gespielt von Walter Rehberg

Prof. Walter Rehberg hat es unternommen, zur Feier des 100. Geburtstages von Johannes Brahms an 4 Abenden sämtliche Klavierwerke des Meisters zu Gehör zu bringen. Wir müssen dem Künstler dafür recht dankbar sein, denn in fast allen großen öffentlichen Feiern kommt Brahms als Klavierkomponist kaum zu Wort. Dabei ist die Anzahl und Mannigfaltigkeit der Werke, die Brahms für sein Lieblingsinstrument geschrieben hat, sehr groß. Sicher muß es ja für den musikalischen Laien nicht immer leicht sein, den manchmal verborgenen Schönheiten Brahmscher Klavierwerke nachzuspüren und dem Herzen und oft etwas präden Klang seiner Musik Herz und Ohr zu öffnen. Deshalb wird der Genuß erst vollkommen, wenn ein so kultivierter und subtiler Musiker wie Walter Rehberg Brahms ausbeutet. Nicht von ungefähr wird Walter Rehberg gerade als Brahmsinterpret in letzter Zeit viel gerufen und gefeiert. Auch bei dem ersten Abend des Brahms-Jhklus hat er seinen Ruf als Interpret Brahmscher Musik glänzend gerechtfertigt. Er versteht es in hohem Maße, seinen Hörern Struktur und Thematik eines Werkes aufzulegen; er macht dabei immer die große Linie der Komposition und verliert sich nie in Nebenächlichkeiten. Seine Musikalität und seine Technik sind dabei gleichermaßen erstklassig.

Am Anfang der Vortragsfolge stand Brahms erste Sonate in C-Dur Op. 1, ein ungemein schwungvolles und prächtiges Werk. Besonders gut gefallen konnte das innige Andante (nach einem altsächsischen Minnelied) und das rauchende Scherzo. Brahms mag bei diesem Werk, wie überhaupt bei seinen ersten Klavierkompositionen noch mehr oder weniger unter dem Einfluß Schumannscher Musik gestanden sein. Als zweite Nummer folgten die Klavierstücke Op. 76, je vier Copalicien und Intermezzo, die W. Rehberg wie die zwei Rhapsodien Op. 79 bravourös und überzeugend zu Gehör brachte. Den Schluss des ersten Abends bildeten Variationen und Fuge über ein Thema von Fänbel Op. 24. Das Werk wurde in seinem interessanten Aufbau und Ablauf meisterhaft ausgedeutet, wobei besonders die Fuge in Größe und Schönheit erstand.

Wir freuen uns auf die folgenden Abende und wünschen dem Künstler einen regeren Besuch. H. M.

Stimmen aus Bayern

Am letzten Samstag stattete der Reichsstatthalter in München, Ritter von Epp mit den Mitgliedern der bayerischen Regierung der Stadt Lindau im Bodensee einen Besuch ab. Die Herren wurden in feierlicher Weise empfangen. Nach einer Rede des Ministerpräsidenten Siebert, des früheren Oberbürgermeisters von Lindau, ergriff auch Wirtschaftsminister Graf Quadt, der bekanntlich zur bayerischen Volkspartei gehört, das Wort und erklärte lt. Van Kurier, er empfinde es dankbar, daß er in diese Regierung eintreten konnte und mit ihr arbeiten zu dürfen. Er habe in den letzten 14 Tagen erst so recht die große nationale Bewegung kennengelernt und müsse sagen: das was er erlebt habe, sei direkt als ein Wunder anzuspüren. Die heutigen Mitglieder der Regierung würden voll und ganz ihren Platz ausfüllen. Erst vor wenigen Minuten habe er gehört, daß Ministerpräsident Siebert als erster Oberbürgermeister Deutschlands zur nationalsozialistischen Partei gegangen sei und sich durchgesetzt habe, obwohl zur Zeit seines Uebertritts in seinem Lindauer Stadtrat sich nicht ein einziges Nationalsozialist befunden habe. Aber was Siebert als Oberbürgermeister in Lindau Großes geschaffen habe, das habe bewirkt, daß er von allen Seiten reslos anerkannt worden sei. Auch das sei ein Beweis für die nationalsozialistische Bewegung, welche Persönlichkeiten sie herauszustellen imstande gewesen sei. Ministerpräsident Siebert habe schon hier in Lindau als Oberbürgermeister den Beweis erbracht, daß er über die Parteigrenzen hinweg sich mit den wirklichen Parteien zu verständigen und durch seine Persönlichkeit die anderen Mitglieder des Stadtrates in seinen Bann zu ziehen wußte, um so in gemeinsamer Arbeit Großes leisten zu können. „Ich bin stolz darauf, erklärte Minister Graf Quadt, „mit Ihnen arbeiten zu dürfen und ganz besonders unter dem Herrn Ministerpräsidenten Siebert, von dem ich weiß, wie er die Herzen seiner Mitarbeiter für sich und als führende Persönlichkeit durch seine Autorität zu gewinnen vermag.“ Graf Quadt schloß mit einem Hoch auf den bayerischen Ministerpräsidenten.

Am gleichen Tag sprach in Nürnberg der bayerische Kultusminister Schemm über die Aufgabe der Erzieher im neuen Staat. Bei der Behandlung konfessioneller Fragen bezeichnete der Minister beide Konfessionen in Deutschland als Lebens- und Seelenkräfte der Nation. Den politisierenden Katholizismus hätten die Nationalsozialisten allerdings abgewieft. Um so mehr aber würden sie den gleichen glaubensmäßigen Katholizismus vertreten und beschützen. Auch der politische Protestantismus sei ein Kind der Vergessenheit geworden. Beide Konfessionen würden geachtet und geschützt. Aber nicht zugelassen werde, daß die Tatsache beider Konfessionen zum Schaden der Volksgemeinschaft werden kann (stürmischer Beifall). In den bayerischen Schulen werde ein Aufreihen der konfessionellen Klüfte nicht mehr zugelassen. Dieser grundsätzliche Erkenntnis gegenüber seien alle anderen Fragen, wie Konfessions- und Simultanschule, nur von untergeordneter Bedeutung.

Wir erinnern an die Tatsache der politischen Geschichte, daß es einen „politisierenden Katholizismus“ immer da gegeben hat, wo Rechte des „glaubensmäßigen Katholizismus“ gefährdet waren oder verletzt wurden. Niemand kann es mehr wünschen, als der glaubensmäßige Katholizismus, daß seine Rechte im Staatsleben geachtet und geschützt sind, wodurch es ihm erspart wird, zum „politisierenden Katholizismus“ zu werden. Im übrigen legt selbstverständlich der gläubige deutsche Katholik denselben Wert auf die Mitarbeit für Reich und Volk und deren Gedeihen, wie jeder andere deutsche Mann, dem das Wohl der Nation am Herzen liegt.

Baden

Kleine Bauernwünsche

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt:

Nach amtlicher Verlautbarung soll das landwirtschaftliche Schulwesen in die Obhut der Landwirtschaftskammer bzw. des Staates genommen werden. Die landwirtschaftlichen Winterkurse waren bisher Anstalten der Kreise und vielmals ein großes Sorgenkind derselben. Finanzieller Aufwand stand sehr oft nicht in rechtem Verhältnis zum Besuch der Schulen, welcher in vielen Fällen zu wünschen übrig ließ, da es den kleineren und mittleren Landwirten finanziell unmöglich war, ihre Söhne in die Schulen zu schicken. Und Beihilfen in einer Höhe auszumessen, die den Besuch der Schulen fast unentgeltlich machten, dazu waren die Kreise nicht in der Lage. Wenn es der Landwirtschaftskammer bzw. dem Staat gelingt, hier Mittel und Wege zu finden, um die Landwirtschaftsschulen in ihrer Entwicklung zu fördern, so wird das alles nicht begründet werden, nicht zuletzt von den Kreisen selbst. Es darf aber sicherlich dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß die Schulen in ihrer Zahl und Ausdehnung besonders auf dem flachen Lande erhalten bleiben, da eine Aufhebung bzw. Zusammenlegung derselben den Besuch durch junge Leute noch mehr erschwert, zumal wenn die Eltern nicht das nötige Geld dazu haben. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß gerade in heutiger Zeit viele Söhne aus Kleinbetrieben die Schule besuchen, um später eine Stelle als Aufseher, Verwalter usw. zu finden und nicht der öffentlichen Unterstützung anheimzufallen.

Die trodene Frühjahrswitterung ließ zunächst eine geringe Futtermittel erwarten, so daß viel Vieh zum Verkauf kam, das unter normalen Verhältnissen im Stall geblieben wäre. Das mochte mit ein Grund gewesen sein, warum eine gewisse Ueberfüllung der Großviehmärkte eintrat, wie es nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium besonders in Mannheim der Fall gewesen ist. Wenn die Regierung, um zukünftigen Ueberfüllungen vorzubeugen, entsprechende Maßnahmen treffen will, so kann man dem nur zustimmen. Hinsichtlich der Kontingentierung, also der Zuteilung einer bestimmten Menge an einen Händler, könnte jedoch die Gefahr eintreten, daß der Händler dies Moment benutzt, um einen Druck auf die Bauern dahin auszuüben, daß er nur die Stücke kauft, die er am billigsten bekommt, bis er sein Kontingent beisammen hat. Höhere Preise kann der Händler abfehlen mit dem Hinweis, daß er seinen Bedarf hat und nichts mehr kaufen kann bzw. abliefern darf. Es wird sich vielleicht zunächst empfehlen, die Käufer auf den Großviehmärkten vor allem an b a d i s c h e V e r k ä u f e r zu verweisen, bevor von außerbadischen Händlern eingekauft wird, die sich besonders von Norddeutschland aus gern in Mannheim einstellen. Nachdem die eingetretenen Regenfälle

Pharisäer

Unter dieser Ueberschrift nimmt Pater Friedrich M u e r m a n n eine Gewissensforschung in unserem eigenen Lager gegenüber Einzelercheinungen vor, wie wir sie in letzter Zeit erlebt und bedauert haben. Wir geben aus dem Artikel Muderers folgendes wieder:

Nachdem der göttliche Stifter des Christentums laut Aussage der Evangelien den Pharisäern so in jeder Richtung gründlich die Meinung gelagert hat, sollte man glauben, es müßte schon die Deutlichkeit dieser Sprache genügen, um alles, was sich zu dieser häßlichen Sekte bekennt, für alle Zeiten von der katholischen Kirche und vom Bereich des Katholizismus überhaupt fernzuhalten. Aber weiß Gott, kommt der Teufel nicht zur Haupttür herein, so findet er sicher einen Weg durchs Fenster, durch die Gartentür oder gar durchs Schlüsselloch. Die Sekte der Pharisäer ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgestorben.

Beschränken wir diese unsere Ausführungen einzig und allein auf das katholische Lager in Deutschland. Unter Volk ist sicherlich mit Recht bedrückt wegen gewisser Skandale, die in unieren Reihen vorgekommen sind. Ziehen wir auch ab, was demagogisch übertrieben wurde, es bleibt ein bedeutender Rest. Der Richter wird darüber urteilen, und natürlich bedeutet es für das katholische Volk gewissermaßen eine peinliche Ueberprüfung, daß das alles so kommen konnte! Ueberprüfung? Wir wollen nicht verallgemeinern. So ganz an warnenden Stimmen hat es nicht gefehlt. So war in der Eiferer Volkszeitung schon vor Jahren zu lesen, was dann auch in die übrige katholische Presse übernommen worden ist: „Der Feind steht nicht rechts, der Feind steht nicht links, sondern der Feind steht in unserer eigenen Mitte, und er heißt: Korruption.“ Ich bereue durchaus nicht, diese harten Sätze einmal geschrieben zu haben, die freilich damals von denen, die es anging, nicht beachtet worden sind.

Nun ist es selbstverständlich, daß wir nicht weiß färben, was schwarz ist. Was der weltliche Richter verurteilt vom Gesetz aus, das verurteilen wir noch viel schärfer von der katholischen Morallehre her. Aber es ist doch ein Unterschied, ob diese Verurteilung im Dienste der beleidigten göttlichen Majestät geschieht, oder aber ob kleinliche menschliche Instinkte sich zum Vorfühler machen. Uns ist die Tugend zu hoch und das Laster zu gemein, uns ist überhaupt der Bezirk des Gesetzes und des Rechtes zu heilig, als daß wir ihn durch Skandalstüch und Sensationsgierigkeit verunreinigen möchten. Dieses Getuschel von Mensch zu Mensch, dieses schadenfrohe Geflüster, diese fromme Scheinheiligkeit, das sind alles Dinge, die man bei uns nicht unter die Tugenden rechnet.

Wir machen einen Unterschied zwischen dem Menschen, der das Böse tut, und dem Bösen selber. Wir wissen, was mißerbende Umstände bedeuten können. So manche dieser Unregelmäßigkeiten geben ein Teil ihrer Schuld ab an die Generalbelastung eines moralisch erschütterten Volkes. Anders wieder wurde von den armen Sündern selber nicht so gesehen, wie das Auge des Gesetzes es sehen mußte. Den Menschen zu entschuldigen, sind wir vielleicht allzuneigt, eben weil wir keine Pharisäer sind. „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ das ist ein Serrenwort, gesprochen für alle Zeiten. Unvergänglich ist uns auch jene Scene im Evangelium, die uns Christus und die Ehebrecherin vorführt. Die Leute hoben Steine auf, um das

furchtbare Verbrechen zu strafen. Er aber schrieb nur leise etwas in den Sand, wahrscheinlich die geheimen Ehebrüchere, die eben die Steine in der Hand hatten. Und da verschwanden sie, einer nach dem anderen, bis sie allein übrig blieben, Christus und die Ehebrecherin, die göttliche Barmherzigkeit und die menschliche Schuld.

Den aufrichtigen Menschen überraschen Skandale nicht. Er weiß, daß auch in seiner eigenen Seele noch ein Eckchen ist, in dem die Bestien lauern. Er weiß, was es ihm selber kostet, ein anständiger Mensch zu bleiben. Wie oft hat er im Leben seine Sünden gebichtet, wie oft hat er gute Vorsätze gefaßt, und wie oft ist er gefallen! Welch eine Mühe gibt sich die Kirche Gottes, um die Menschen vom Verbrechen loszulösen und zu heilen! Welch ein Aufwand ist von Gott gegen die menschliche Schwäche in seiner Kirche gemacht worden, wenn man überlegt, wieviele Missionspredigten daeagen gehalten, wieviele Bücher geschrieben, wieviele Sakramente ausgeteilt werden. Donoso Cortes, der berühmte katholische Staatsmann, sagte einmal vom Menschen, er sei ein Nestil, das sein Fuß zertreten würde, wäre unter diesen Menschen nicht auch Christus, der Sohn Gottes.

Menschliche Schwächen sind auch nicht imitande, die Reinheit der Idee selber zu trüben. Das tritt erst ein, wenn man die Schwächen beschönigt, wenn man Tugend nennt, was Verbrechen ist. Die Systeme der Gottlosigkeit sind reich an solchen Entlastungsversuchen. Sittliche Ausschweifungen haben sie berechtigtes Sühnleben genannt, und wo Schmutz und Schuld verkauft wurden, da orakelten sie von der Freiheit der Kunst. Wir nennen Verbrechen Verbrechen und retten damit die Reinheit der Idee.

Die Schwächen der Menschen vermögen vor allem nicht das Gotteswerk seiner Kirche und die Größe katholischer Kultur überhaupt zu vernichten. Unter den zwölf Aposteln schon war ein Judas. Er hat nur dazu gedient, der Heiligkeit der übrigen den dunklen Hintergrund zu geben. Die Geschichte der Kirche kennt einen Alexander VI. Aber auch er ist nur die dunkle Folie zu den lichten Gestalten auf Petri Thron, die vor ihm und nach ihm die Kirche Gottes regiert haben. Haben wir den Gottesmörder Judas und den Großverbrecher aus dem Hause der Borgia verbaut, um einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, so werden wir mit den Caspionatoren von heute auch schon fertig werden.

Endlich wissen wir, daß die Zulassung des Bösen von der Vorbeugung her zugleich eine Förderung des Guten sein kann. Ziehen wir tapfer die Folgerungen aus den Ereignissen der letzten Jahre, verlangen wir rücksichtslos moralische Sauberkeit von all denen, die berufen sind, die katholische Kirche in der Öffentlichkeit zu tragen. Machen wir ein Ende mit der Duldung von Konjunkturen, die immer dann erst eine politische Ueberzeugung, bei sich entdecken, wenn sie mit wirtschaftlichen Privatvorteilen verbunden ist — ohne Pharisäismus, ohne Gesinnungsschnüffel, rein aus Verantwortungsbewußtsein heraus vor dem heiligen Antlitz der Idee. Dann üben wir die göttliche Kunst, Böses in Gutes zu wandeln, und wieder werden uns Menschen führen, die in ihrem ganzen Wesen der unverfälschte Ausdruck einer Religion sind, die nach wie vor eine Religion der Heroen und Heiligen ist.

eine Besserung der Futterernte erhoffen lassen, dürfte übrigens der Verkauf von Vieh und damit die Ueberführung der Märkte wieder deutlich zurückgehen. F.

In Schutzhaft

dz Tiengen (Amt Baldshut), 8. Mai. Am Samstag abend demonstrierte ein großer Teil der Einwohnerschaft gegen Bürgermeister Dr. Franken, Stadtrat a. D. Multerer und Kaufmann Hermann Bernheim, die zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen wurden. Am Sonntag fand die Demonstration ihren Abschluß dadurch, daß die beiden neugewählten Zentrums-Gemeinderäte Strauß und Hüft von ihrem Amt zurücktraten. Als kommissarischer Bürgermeisterstellvertreter wurde der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Landwirt Häufig, ernannt.

dz Baldshut, 8. Mai. Vor der Wohnung des Direktors Fischer vom Strombezugsverband sammelte sich am Sonntag abend eine erregte Menschenmenge an und verlangte das Erscheinen des Direktors Fischers. ES-Neute, die zu ihrer Wohnung absperrten, wurden überrannt, die Demonstranten drangen in den Garten ein und warfen Steine gegen die Fenster der Wohnung. Die alarmierte Polizei forderte die Öffnung der Wohnung. Direktor Fischer wurde zu seinem eigenen Schutz in Haft genommen. Die Demonstranten zogen hierauf vor das Kolpinghaus, wo Redakteur Burth einer Festlichkeit beimohnte. Die Erregung der Menge war so stark, daß die ES-Redakteur Burth kaum vor Taktlichkeiten schützen konnte. Auch Redakteur Burth wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen.

... und wieder entlassen

Geschäftsführer und Hauptschriftleiter Burth vom „Tagblatt vom Oberrhein“ wurde gestern nachmittag aus der Schutzhaft entlassen, da sein persönliches Verhalten und die Haltung der von ihm geleiteten Zeitung keinerlei Veranlassung zur weiteren Aufrechterhaltung der Schutzhaft gegeben hat. — Wie wir hören, wurde auch Direktor Fischer vom Strombezugsverband aus der Schutzhaft entlassen.

Die Elektrifizierung der Höllental- und der Drei-Seen-Bahn

enb Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Bei der Elektrifizierung der Höllental- und der Drei-Seen-Bahn auf der

Strecke Freiburg—Titisee—Seeburg wird zum ersten Male eine technische Neuerung in Anwendung gebracht werden, die, wenn sie sich auf die Dauer bewährt, von erheblicher epochemachender Bedeutung für die Entwicklung des elektrischen Bahnbetriebs werden kann.

Bisher war bei elektrischen Bahnen im allgemeinen immer nur Wechselstrom verwendet worden, so vor allem bei den schweizerischen und österreichischen Bahnen. Man glaubte bisher, daß die Verwendung des Wechselstroms die einzig richtige Möglichkeit für den elektrischen Bahnbetrieb sei. Inzwischen hat man zahlreiche andere Methoden versucht, und zwar nach der Ueberlegung, daß es notwendig sei, den Drehstrom auf Wechselstrom umzuformen. Dabei wurde festgestellt, daß der Gleichstrom am günstigsten sein würde, weil er für das Anfahren der Bahnen am vorteilhaftesten ist. Dieses Gleichstromverfahren ist bei den Straßenbahnen und Hochbahnen in Anwendung genommen. Nun zeigte sich aber als Schwierigkeit, daß Gleichstrom nur niedrig gespannt sein darf und man ihn auf weite Entfernungen nicht übertragen kann. Bei der Höllental- und Drei-Seen-Bahn wird nun zum ersten Male eine technische Neuerung durchgeführt werden: der Umformer wird in die Lokomotive eingebaut. Man hofft, daß in Zukunft auch bei anderen elektrischen Bahnen nur noch nach diesem neuen System verfahren werden wird.

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz

Abteilung Kultus und Unterricht:

Befördert in gleicher Eigenschaft: Taubstummenlehrer Friedrich Pfeifferle an der Taubstummenanstalt in Gerlachshaus an die Taubstummenanstalt in Heidelberg.

Gefördert: Rektor Theodor Biegler an der Volksschule in Karlsruhe.

Abteilung Justiz:

Ernannt: Landgerichtsrat Dr. Roland Erb in Heidelberg zum Land- und Amtsgerichtsdirektor daselbst.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes infolge Erreichens der Altersgrenze: Amtsgerichtsrat August Büchner in Konstanz am 1. September d. J.

Zur Ruhe gesetzt auf Antrag: Die Landgerichtsdirektoren Jakob Geismar in Heidelberg, Dr. Siegfried Bodenheimer und Dr. Walter Lefer in Mannheim.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Entlassen auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Die Regierungsräte Valentin Eichenlaub, Paul Hurschig und Hermann Stenz im Ministerium des Innern.

Entlassen auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Ministerialrat Adolf Schwarz im Ministerium des Innern und Regierungsrat August Albert in Karlsruhe.

Wer gesund bleiben will-trinkt Kathreiner zum Frühstück!

Frühling und Fern

Neue Alemannenfunde im Breisgau

Freiburg i. Br., 9. Mai. Die vom Alemannischen Institut in Freiburg im vorigen Herbst begonnenen und in diesem Frühjahr fortgeführten Ausgrabungen der großen alemannischen Totenstätte bei Mengen waren von gutem Erfolg begleitet. In fünfwöchiger Arbeit wurden 59 Gräber aufgedeckt. Zusammen mit den vorjährigen Funden sind bisher 118 Gräber untersucht, etwa die doppelte Zahl ist noch zu erwarten. Neben den Gräbern wurden auch noch Beigaben gefunden, so u. a. Rangen und Pfeilspitzen, mehrere Schwerter, 17 Messer und Feuerfäße. In den Frauengräbern wurde vor allem Schmuck und Perlen gefunden.

Freiburg, 9. Mai. (Schließung der Freiburger Volkshochschule.) Der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg hat angeordnet, daß der an die Volkshochschule bisher geleistete Zuschuß für das Sommersemester 1933 nicht bereitgestellt wird. Der Beschluß wird damit begründet, daß die geistige Haltung des Leiters der Volkshochschule, Professor Werken, nicht die Gewähr gibt, daß die Kurse und Vorlesungen im Sinne eines national aufbauenden Staates geführt werden.

Schulhäftlinge nach dem Konzentrationslager Angenbuch überführt

Lörrach, 9. Mai. Nach einer Anweisung aus Karlsruhe sind am Montag nachmittag auch vom Lörracher Gefängnis 10 Schulhäftlinge unter Polizeibedeckung nach dem neu eingerichteten Konzentrationslager Angenbuch bei Wilingen überführt worden. Sie stammen aus Lörrach und Weil a. Rh. Gleichzeitig wurden auch aus Freiburg 20, aus Konstanz 30 und aus Waldshut 15 Schulhäftlinge nach dem gleichen Ziel abtransportiert.

Singen a. S., 9. Mai. (In Haft.) Bei der Durchsichtung des Gewerkschaftsbüros der Freien Gewerkschaften durch die NSD. wurde eine Reihe wichtiger Belege aus dem Jahre 1931 vermißt. Gewerkschaftssekretär Strauch wurde deshalb verhaftet. Mehrere Gegenstände und die Akten wurden beschlagnahmt.

Singen a. S., 9. Mai. (Amtsgerichtsvorstand Breuning von einem Radfahrer überfahren.) Montag abend gegen 9 Uhr wurde der Vorstand des hiesigen Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Breuning, von einem Radfahrer überfahren und dabei schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Konstanz, 9. Mai. (Wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung) standen der Betriebsleiter Rudolf Marr und wegen Beihilfe Kaufmann Ketterer und der Schriftleiter Hermann Leiß vor den Schranken des Gerichts. Marr hatte seit 1926 zum Schaden seiner Firma 1400 Mark veruntreut. Um sich zu entlasten, beschuldigte er seine beiden Mitangeklagten der Anstiftung. Das Gericht erkannte gegen Marr auf ein Jahr acht Monate Gefängnis; Ketterer und Leiß wurden freigesprochen.

Jorchheim, 9. Mai. (Jorchheimer Allerlei.) Am Dienstag abend hielt der von nationalsozialistischer Seite ins Leben gerufene Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand im Gasthaus zur Lokalbahn eine Aufklärungsversammlung ab. Die anwesenden Mitglieder des Gewerbevereins berieten im Anschluß an die Versammlung über das Schicksal des Vereins; bei einer provisorischen Abstimmung ergab sich Einstimmigkeit für die Auflösung des Vereins. — Sportlicherseits sei zu melden, daß in Jorchheim wieder ein Fußball-Großkampf stattgefunden. Vor 1200 Zuschauern haben die Sportfreunde gegen den Tabellenersten FC Rheinfelden mit drei neuen Spielern ein glänzendes Spiel geliefert. Die Gäste hatten großes Glück, daß das Treffen torlos endete. — Eine Abteilung des hiesigen Radfahrervereins beteiligte sich an der Gaumander- und Blütenjourné nach Neuchâtel an der Saanereisenbahn. Der Verein holte, nachdem er die netteste Strecke von 135 Kilometer zurückgelegt, den Weitzpreis in der Form eines schönen Pokals. — Am Montag abend fand im Gasthaus zum goldenen Adler eine Versammlung des Gewerbevereins und eine Versammlung des Gesellenvereins statt. — Von Samstag auf Sonntag nach wurden im Gasthaus zum Adler Wurstwaren entwendet.

Unterzumbach, 9. Mai. (Vaterländisches Konzert.) Die Musikabteilung des hiesigen Musikinstrumentalvereins hielt am Sonntag abend im Saale zur Krone unter Leitung des Bundesdirigenten Seidemann aus Gröningen ein vaterländisches Konzert ab. Das Gebotene stand auf hoher Stufe, eine sehr angenehme Leistung für einen Landverein. — (Schauprobe.) Am Sonntag nachmittag hielt die freiwillige Feuerwehr eine Schauprobe ab. Nach dieser richtete Kommandant Oberlehrer Jäger sowie Bürgermeister Böller einige Worte an die Wehr. — (Hilferlinden.) Zu beiden Seiten des Kriegerdenkmals der Gefallenen von 1870/71 wurde zu Ehren des Reichskanzlers Adolf Hitler je eine Linde angepflanzt.

Mosbach, 9. Mai. Die neue Kreisversammlung Mosbach wird 25 Kreisabgeordnete und 8 Kreisräte zählen. Davon erhält das Zentrum 11 Sitze an Abgeordneten und vier Kreisräte. Seit den letzten Kreiswahlen hatte das Zentrum 22 Abgeordnete, 5 Kreisräte, außerdem den Vorsitzenden und seinen Stellvertreter.

Aus dem Amt Buchen, 9. Mai. Der Gemeinderat der Stadt Buchen setzt sich in Zukunft aus 4 Zentrumseuten und 2 Nationalsozialisten zusammen. — Im Bezirksrat Buchen bekommt das Zentrum 4 Sitze, die NSDAP 2 Sitze. Vom Zentrum gelten als gewählt: Landwirt Wilhelm Grimm in Buchen, Schneidermeister und Stadtrat Hermann Schärpf-Waldhörn, Bürgermeister Adolf Seeber-Hardheim, Bürgermeister und Kaufmann Otto Rinf-Mudau; von den Nationalsozialisten: Oberförster Dr. Barthel in Ernstal und Landwirt Gramlich II in Bödingheim. Als Kreisabgeordnete stellt das Zentrum die Herren Valentin Schifferdecker, Fabrikant in Sainstadt, S. S. Barrer Gutmann-Waldhauen, Landwirt Rechner-Reichenbach, die NSDAP: Prokurist W. O. Verberich-Buchen, Hauptlehrer Adolf Kaiser-Hardheim. Nach den Vorschlagslisten für den Kreisrat Mosbach sind als Kreisräte aus dem Bezirk Buchen gewählt: vom Zentrum Landwirt R. Fürst-Södingen, von der NSDAP: Bürgermeister Schell, ebendasselbst.

Festnahme eines Greuelmärchen-Verbreiters

Frankfurt a. M., 9. Mai. Der 21jährige Kunstgewerbeschüler Karl Wagner aus Kellertbach wurde wegen Verbreitung von Greuelmärchen festgenommen. Er erzählte u. a., in Kellertbach hätten SA-Leute Personen aus den Wohnungen geholt und sie berast geschlagen, daß einem Mann das Blut aus der Nase gequollen und ein Auge ausgelaufen sei. Er gibt diese Aeußerungen zu, will sie aber von anderen Leuten gehört haben. Wagner wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Aufhebung der Erfrischungsräume und Lebensmittelabteilungen in den Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Der Dezernent des Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Stadtrat Dr. Lingau, hat an die Inhaber der in Frankfurt ansässigen Waren- und Kaufhäuser sowie Einheitspreisgeschäfte die Aufforderung gerichtet, schon jetzt alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um baldigst die im weiteren Freiwerden der Defensivität, insbesondere des Mittelstandes bekämpften Erfrischungsräume und Lebensmittelabteilungen abzubauen. Er hat dabei auf den Beschluß der letzten Stadtverordneten-Versammlung hingewiesen, in dem auch eine gezielte Grundlage für diesen Schritt von den zentralen Stellen gefordert wurde.

Oberkirch, 9. Mai. (Reife Erdbeeren.) Auf den Erdbeerplantagen des Gutes Hölhof und auf der Erdbeeranlage des Herrn Karl Busam in Lautenbach konnten dieser Tage die ersten reifen Erdbeeren gepflückt werden.

Malch (Amt Gillingen), 9. Mai. (Im Verurteilt.) Während des Rangierens auf dem hiesigen Bahnhof riß die Drehfahrbahn los und traf den 34 Jahre alten Georg Jüngling derart an den Kopf, daß der Mann einen Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit starb.

Durlach, 9. Mai. (Durlachs neuer Bürgermeister.) Gestern nachmittag hat der zum Oberbürgermeister von Konstanz bestimmte bisherige Bürgermeister Herrmann dem neuen Stadtoberhaupt, Bürgermeister Badtsch, in einem feierlichen Akt die Amtsgeschäfte übergeben. Der neue Bürgermeister von Durlach steht im 49. Lebensjahr und ist in Oberbach geboren. Er war seit 1920 als Vermessungsrat bei der Vermessungsabteilung der Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe tätig. Seit 1925 gehört er der NSDAP an und war auch Mitglied des Gau-Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses.

Heidelberg, 9. Mai. (Vom Aufsichtsrat beurlaubt.) Direktor Ehrhardt Schott von den Portland-Zementwerken hat sich im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung entschlossen, sich von dem Aufsichtsrat beurlauben zu lassen. Er hat seine Tätigkeit in der Gesellschaft zunächst eingestellt. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, um die Beurlaubung, die durch die letztwöchige Inhaftierung Dr. Schotts innerhalb der Belegschaft der Weimener Fabrik eingetreten war, beizulegen.

Oberhessheim, 9. Mai. (Noch gut abgelaufen.) Ein 4jähriges Mädchen kam hier mit zwei jungen Ragen spielend, auf den oberen Speicher des Hauses. Es schaute zur Rücksichtnahme hinaus, griff um sich festzuhalten, nach der elektrischen Leitung und blieb daran hängen. Sein sicherer Tod ist nur dadurch verhütet worden, daß eine Person vom gegenüberliegenden Hause den Vorgang bemerkte und für sofortige Hilfe sorgte.

Im Führerstand tödlich verunglückt

Ludwigshafen, 9. Mai. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Dienstag, den 9. Mai, kurz nach 7 Uhr, wurde bei Personenzug 307 Landau-(Palz)-Germersheim der Lokomotivbeizler Eugen Sonntag aus Landau, als er sich während der Fahrt zwischen Hochstadt (Palz) und Zeiskam aus dem Führersitz seitlich hinausbeugte, von einem auf dem Nachbargleis vorbeifahrenden Zuge erfasst und getötet. Sonntag wurde die Schädelbede zertrümmert.

Von einem Grabstein erschlagen

Neukirchen (Sessen-Pfalz), 9. Mai. Hier ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein 13jähriger Knecht besuchte den Kirchhof, um das Grab seiner Mutter mit frischen Blumen zu schmücken. Seine letzten Ersparnisse hatte er vor einiger Zeit geopfert, um der Mutter einen Gedenkstein setzen zu lassen. Als er nun zu Füßen des Grabsteins Blumen anbringen wollte, geriet der schwere Stein plötzlich ins Wanken. Ehe sich der junge Mann der Gefahr bewußt wurde, stürzte der Stein um und zerstückelte ihm den Schädel. Der junge Mann war sofort tot.

CNB Nagen, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Der Schwiegervater des Geigenkintlers Dajos Bela wurde in Nagen festgenommen. Er war im Begriff, seinem nach Paris geflüchteten Schwiegerjohn Depotscheine bei einer Züricher Bank liegender Wertpapiere im Werte von 120 000 Schweizer Franken zu überbringen. Es handelt sich offenbar um ein Vermögen, das der Geflüchtete in Deutschland verheimlicht hatte.

Furchtbares Brandunglück

Fünf Tote, zwei Schwerverletzte. Glas, 9. Mai. In Illersdorf (Kreis Glas) brach in der vergangenen Nacht auf der Besichtigung des Landwirts Lauterbach ein Feuer aus, das das gesamte Gehöft — Wohnhaus, Stallung, Schuppen und Scheune — völlig einäscherte. Bei dem Brande kamen die vier Kinder und der Vater des Besitzers in den Flammen um. Der Besitzer und seine Frau wurden mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht.

Autoverleiher vom Fahrgast erschossen

WTB Seesen (Garz), 8. Mai. Auf der Landstraße von Klein-Blüden nach Hohausen ereignete sich eine graufige Mordtat. Der 27 Jahre alte Autoverleiher Bohe aus Groß-Blüden wurde von einem unbekanntem Fahrgast erschossen und herabst. Die Tat muß am Sonntagabend abends begangen worden sein. Passanten fanden am Montagfrüh den Ermordeten in einer Blutlache im Innern seines Wagens auf. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Wie Neutomischel polnisch wurde

CNB Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Vor dem Landgericht III fand heute eine neue Verhandlung in dem Prozesse statt, mit dem der Student Dr. Werner den Vorwurf zurückweisen will, daß er im Jahre 1918 die deutsche Stadt Neutomischel durch Landesverrat den Polen in die Hände gespielt habe. Dieser Vorwurf, der zuerst in einer Broschüre des Konrektors Bähgölz erhoben wurde, war von dem Schriftsteller Menzel-Tirchtigel in seinem Roman „Umstrittene Erde“ hineingearbeitet worden. Student Dr. Werner, der jetzt durch die preussische Regierung von seinem Lehramt beurlaubt worden ist, wurde wegen der Vorgänge des Jahres 1918 vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt. Das Verfahren wurde jedoch niedergeschlagen. Dann hat Werner den Konrektor Bähgölz wegen der Broschüre verklagt, ist aber in diesem Prozeß unterlegen. Seit Jahren schreibt nun eine Klage Dr. Werners gegen den Schriftsteller Menzel und gegen den Verleger des Romans auf Unterlassung der in dem Roman gegen ihn erhobenen Beschuldigungen.

In der heutigen Verhandlung wurden von dem Beklagten die Zeugen für seine Beschuldigungen genannt und als weiteres Beweismaterial Photographien und Aufzüge aus den kritischen Tagen des Jahres 1918 überreicht. Das Gericht wird nun die vom Beklagten angetretenen Beweise erheben und voraussichtlich in einigen Monaten seine Entscheidung verkünden.

Vor der Urteilsverkündung aus dem Gerichtssaal entflohen

TU Berlin, 9. Mai. In der letzten Nacht ereignete sich im neuen Kriminalgerichtsgebäude ein aufregender Zwischenfall. Der Angeklagte Robert Hauptmann, der sich wegen fortgesetzten Betrugs vor der dritten Strafkammer beim Landgericht III zu verantworten hatte, entflohen vor der Urteilsverkündung, die kurz vor Mitternacht erfolgte. Es gelang nicht mehr, den Angeklagten habhaft zu werden. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und erließ sofort einen Haftbefehl. Hauptmann war angeklagt, sich widerrechtlich als Prozeßvertreter, Rechtsbeistand und Volkswirt bezeichnet zu haben. Hauptmann hatte auch mehrfach versucht, sich in die NSDAP einzuschleichen. Als ihm die Aufnahme in die NSDAP nicht glücken wollte, schloß er sich der Kriegerbewegung an. Einige Zeugen sagen aus, daß der Angeklagte ihnen gegenüber des öfteren geäußert habe, daß er Minister Goebbels niederschließen wolle (!)

Vom Murgtal, 9. Mai. (Zu einem folgenschweren Streit) kam es in Schönminzsch zwischen dem verheirateten Kriegsinvaliden Bernhard Klump und dem Kaufmann Hermann Schray von Klosterreichenbach, in dessen Verlauf der letztere von dem als jäghornig bekannten Klump durch Messertische in den Kopf schwer verletzt wurde. Schray erlitt einen großen Blutverlust und mußte in einem Auto ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden. Die Polizei konnte mit Hilfe von SA den Täter nach seiner Rückkehr in seine Wohnung verhaften.

Ostersheim, 9. Mai. (Ein Gahn eines hiesigen Landwirts hat ein Ei im respektablen Gewicht von 115 Gramm geleigt.

Ein Toter, vier Schwerverletzte bei einer Felsprengung

TU Baffan, 9. Mai. Bei einer Felsprengung im Schotterwerk Fischhaus bei Baffan wurde ein Arbeiter getötet und vier weitere schwer verletzt. Weitere Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall

Heilbronn, 9. Mai. Gestern nachmittag verlor ein 34 Jahre alter Kraftfahrer aus Bödingen beim Befahren der Kurve bei der Redaran die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr auf den erhöhten Schotter auf. Der Kraftfahrer und sein Begleiter, ein 36 Jahre alter Taptzier aus Bödingen, wurden vom Kraftfahrers getötet. Der Beifahrer schlug mit der rechten Gesichtshälfte auf einen Telegraphenmast auf und war sofort tot. Der Kraftfahrer wurde mit einem Schädelbruch in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus übergeführt, wo er inzwischen gestorben ist.

Unterzahlungen bei der Wildbader Bergbahn

Wildbad, 9. Mai. Wie wir erfahren, schreibt zur Zeit eine Untersuchung der Staatsanwaltschaft Tübingen gegen den in den 40er Jahren stehenden verh. Bahnschaffner Rudolf von der Wildbader Bergbahn A.-G., der sich unter dem Verdacht größerer Unterzahlungen in Haft befindet. Ihm wird vorgeworfen, Gelder in Höhe von einigen tausend Mark, die er beim Fahrscheinkauf verheimlichte, unterzahlt zu haben. Es sollen Kinderfahrkarten zu Preisen für Erwachsene verkauft worden sein.

Willingen (O.-A. Smünd), 9. Mai. (Glück muß der Mensch haben.) Als nach einem starken Gewitterregen ein hiesiger Bürger die Wasserläufe vor seinem Haus in Ordnung brachte, fand er zu seiner Überraschung ein angeschwemmtes 10-Mark-Goldstück.

Schramberg, 9. Mai. (Waffen und Munition beschlagnahmt.) Bei dem in Schughart befindlichen kommunistischen Funktionär Alfons Gaid wurden bei einer nachträglichen Durchsichtung zwischen der Decke des oberen Stockwerkes und dem Bühnenboden versteckt ein Militärgeweh und eine Angelbüchse, sowie zahlreiche Munition gefunden. Auch eine größere Menge kommunistisches Propagandamaterial wurde entdeckt und beschlagnahmt.

Trimbach (Oberelsaß), 9. Mai. (Schwere Muttat.) Ein 40 Jahre alter Metzger hat nach einem kurzen Streit einen Viehhändler auf offener Straße durch einen Stich mit einem Schlachtmesser so schwer verletzt, daß der Viehhändler noch im Laufe der Nacht den schweren Verletzungen erlag.

Wetterbericht

Karlsruhe, 9. Mai. Die Rückseite des Nordseetiefs brachte gestern noch einige wenig ergiebige Regenschauer. Auch morgen wird die Zufuhr kalter Luft andauern. Voraussage: kühl und unbeständig mit zeitweisen Regenfällen, lebhaftes Westwinde. Wasserstände des Rheins: Waldshut 315, gest. 60; Rheinfelden 288, gest. 47; Weisach 199, gest. 57; Reßl 268, gest. 20; Maxau 418, gest. 4; Mannheim 292, gest. 4; Caub 188, gest. 8.

Blick in die Welt

Oesterreichisches Wunder

Der Lebenslauf Prinz Eugens — welcher ein seltsames Menschen-schicksal Den jüngsten von den fünf Söhnen des Prinzen Moriz von Savoyen-Carignan, der weder mit Glücksgütern noch mit körperlicher Statur begünstigt war, zieht es zur militärischen Laufbahn. In nächtlichen Träumen hört er Adlerflüge über seinem Lager rauschen. Fliegen sie nach Ost oder nach West? Der junge Eugen studiert Cäsars Bellum Gallicum und zeichnet die Belagerung von Alesia auf ein Blatt Papier. Die linke Seite der Zeichnung sollte in der Belagerung Belgards viele Jahre später ihre strategische Aufrechterhaltung feiern. „Mein Gott, der kleine Kapuziner“, sagt der Sonnenkönig Ludwig XIV., geringschätzig die Achseln zuckend, als sich Eugen um einen militärischen Posten bewirbt, und bei der Audienz sieht er über den „Däumling“ hinweg. Und der so verächtlich behandelte zieht mit schmalen Reisepäcken ostwärts über den Rhein. Denn fern über Donau und Rhein flammen Feuerzeichen, die den Brand Europas drohen. Der Ritzte liegt an der Schwelle des Abendlandes, die Adlerflüge weisen nach Osten. Eugen tritt in die österreichische Armee als Freiwilliger ein, wenn man es so nennen will. In der Entschloßlucht an den Hängen des Kahlenberges vor Wien im September 1683 erwirbt er sich die ersten Sporen. Es ist die erste Stufe eines Heldenebens, das in unerhörtem heroischem Aufstieg zu den höchsten Gipfeln staatsmännischen und heldenlichen Ruhmes führte. Aber die Stufen dieser Leiter waren auch umkränzt von den schönen und schlichten Blüten tiefmenschlicher Güte und von den dunklen Passionsblumen menschlicher Leiden, Witternissen und Enttäuschungen. Diese Schatten geben dem Bild des triumphalen Oberführers und erfolgreichen Politikers erst die Ewigkeitsperspektiven.

Sehn Jahre nach seiner Flucht aus Frankreich ist der noch nicht vierzigjährige Prinz von Savoyen bereits der Feldmarschall des Deutschen Kaisers Leopold I. von Habsburg. Eugens Sieg von Karlowitz bricht endgültig die schmachvolle türkische Herrschaft über Ungarn. Siegreich leuchten die kaiserlichen Banner über den Schlachten des spanischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden, in Italien und in Bayern, bei Turin, Höchstädt, Malplaquet, Audenarde. In gereifter staatsmännischer Weisheit führt Eugen diplomatische Verhandlungen mit Frankreich und England, rät zur Niederwerfung Straßburgs und des Elsaß für das Deutsche Reich, aber seine klugen Ratsschläge scheitern an der Bitterkeit und den rivalitäten Deutschlands.

Und wieder flattern über Save und Donau die alten Marien-fahnen Oesterreichs. Vor Stadt und Festung Belgard ringt zum Preis einer der genialsten strategischen Leistungen, die die Kriegsgeschichte kennt, das deutsche aller Meistersieder, das Lied vom edlen Ritter, auf und flingt durch die Zeiten. Der Friede von Passarowitz legt die Fundamente zu der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, sichert den Einfluß des Reiches nach dem Osten. Nach dem letzten, nicht sehr erfolgreichen Intermezzo des Polnischen Erbfolgekrieges zieht sich der greise Held endgültig in sein geliebtes, gartenumgebenes Weidwiesenschloß zurück. Hier lebt er, umgeben von Büchern und Bildwerken, im Briefwechsel mit allen geistigen Größen seiner Zeit, der immer willige, wenn auch nicht immer gern gehörte Ratgeber dreier Kaiser. Ueber die Reichstümer, die man auf ihn häufte, lächelt er nur. Die letzte Liebe und Sorge des unermüdeten Geistes sind seine Blumen und Tieren. „Mit meinem Humor sind meine Freunde ziemlich zufrieden“, schreibt er ein paar Tage vor seinem Tod, „denn ich setze an die Stelle der Gesundheit von jeder die Seelenruhe.“ Später äußert sich König Friedrich II. von Preußen, er habe in seinem Leben von „niemandem so viel gelernt wie von dem alten Savoyarden.“

Die Weltgeschichte und auch die österreichische Geschichte hat viele große Männer gekannt, die militärisches und staatsmännisches Genie in sich vereinigten. Aber in keinem hat sich, so deutlich und sichtbar, in nächsten Zahlen und Daten, in militärischen und diplomatischen Aktionen ausgedrückt, das österreichische Wunder verkörpert, jenes Wunder, von dem gerade heute, zweifelnd und spöttisch, oder mit tiefer gläubiger Inbrunst immer wieder gesprochen wird. Man bedenke: In den Aeren dieses savoyischen Dynasten floß nur italienisches und französisches Blut, er war in der Epäre des Pariser Hofes erzogen und beherrschte sein Leben lang die deutsche Sprache unvollkommen, fast nicht besser, wie kurze Zeit später König Friedrich von Preußen, den seine Geschichtsschreiber den Großen nennen. Und doch wurde Prinz Eugen nach dem Willen der Vorsehung nicht nur zum Feldherrn, sondern zum Mitregierer des neuen Oesterreich, und so wurde er zugleich auch zum heldischen Bannerträger des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als sich dieses in gemaltener Aufschwung seiner historischen Sendung zum Abwehrkampf gegen die asiatische Macht stellte. Auf der Brücke, die Prinz Eugen bei Belgard geschlagen, zog nicht nur deutsche Wehrkraft, sondern auch deutsches Wesen,

deutsche Kultur, deutsche Seele kolonistierend nach dem Osten, bis hinter die Karpaten und in die Dobrußka.

Wenn heute an den Donaumündungen, in Siebenbürgen und südlich der Balkanberge deutsche Bücher gelesen und deutsche Rieder verstanden werden, so geht es auf Prinz Eugens Werk zurück. Dieses Werk aber ist Kraftzelle und Leuchtpunkt jener überationalen geschichtlichen Erscheinung, die wir eben das österreichische Wunder nennen: Mit rätselhafter, man kann wohl sagen, metaphysischer Kraft zieht das Herzland an der Donau aus allen Himmelsrichtungen Begabungen an sich, schmeißt und formt sie im sanften Feuer seiner alten Völkercultur, paßt sie seinem urdeutschen Wesen an und sendet sie dann als Voten seiner Idee zur kriegerischen oder friedlichen Eroberung wieder in alle Länder aus. Es ist die große Idee des Staates, der ohne Nations- und Klassenhaß durch die Kraft und Geschmeidigkeit des donauischen Menschentums zusammengehalten, seine bestrebenden und verfähnenden Energien über den ganzen Erdteil verendet. Der erste Paladin dieses Wundergebildes, das heute, in einer friedlosen und zerklüfteten Zeit, mehr denn je aktuell ist, war Prinz Eugen, der edle Ritter des messiasglaubigen deutschen Soldatenliebes. Sein Andenken feiern, sein Erbe verwalten heißt, allen Völkern zum Trost, mit deutscher Kraft an jener Brücke weiterzubauen, die er einst schlugen ließ und über die heute noch der gangbarste Weg von Deutschland nach Europa führt.

Dr. Josefina Widmar.

Quer durch Südamerika

Von Johannes Mayrhofer.

(Sgl. Nr. 2, S. 22.)

Wie komme ich nur wieder heraus aus dem schönen Lande Chile? Die Andenbahn hat auf der wichtigen Strecke den Betrieb eingestellt. Ich kann also in einer Woche zwischen drei- und viertausend Meter auf schmalen Bahnen die dröhnende Mauer des Hochgebirges übersteigen, aber ich fürchte, daß ich vielleicht mit meinen treuen Maultieren im Schneesturm untergehe. Zweite Möglichkeit: Ich kann nach Valparaiso zurückkehren und durch die Magellansstraße zu den östlichen Gebirgen vordringen. Ein weiter Umweg, wenn man nach Buenos Aires will, und außerdem die bange Frage: Wann in aller Welt fährt da ein Dampfer, der mich mitnehmen könnte? Der Weltverkehr ist sowieso schon in unserer glorreichen Zeit ein Trauerpiel geworden, und dieser verlorene Erdwinkel ist natürlich noch besonders schlecht bedient. Aber ich könnte ja auch das kriegerische Bolivien besuchen, nach La Paz reisen und von dort aus nach Argentinien vordringen. Indes, zwei Seiten eines Dreiecks sind immer größer als die dritte. Ich weiß, was ich tue: ich werde den Weg über die südlichen Seen nehmen, da komme ich schnell genug voran, ohne gar zu phantastische Umwege, und wenn es nicht allzu fürchterlich regnet, kann ich mich gleichzeitig an der Schönheit der chilenisch-argentinischen Schweiz erfreuen.

Nachdem ich so das Problem mit schwerem Kopfschmerz glücklich gelöst, ging ich zu Expremiter, legte zwei schöne, blanke Zwanzig-Dollar-Stücke, habe Andenken an die United States, und dazu noch neuhundert traurige chilenische Papierpesos auf den Tisch und ließ mir ein kombiniertes Billet mit allem Zubehör ausstellen, von dem ich nur die Verpackung über den langen Eisenbahnfahrten ausschloß, dem ich zehne vor, einen einfachen Anhang zu nehmen, statt diese endlosen Wasserzeiten mit dem ewigen fünf oder sechs oder sieben Gängen herunterzufahren. In langer, langer Bahnfahrt — zwei Nächte im Zug — die mir ein völkischer deutscher Jüngling aus Bahio mit politischen Disputationen zu würgen bemüht war, kam ich glücklich nach Orno, wo ich in Deutschen Werin Vorrag hielt und in der Gesellschaft der Steyer Missionare und des liebenswürdigen Direktors Urban von der deutschen Schule föstliche, anregende Stunden erleben durfte. Sogar eine Fahrt zu den entlegenen Wasserfällen des Bimauquen, des Schwabenjüßles, ließ sich ermöglichen, zu diesen prachtvollen Fällen, elf an der Zahl, die zwischen herrlichen Urwald und romantischen Inseln mit stierischer Gewalt in den Abgrund stürzen. In weltverlorener Einsamkeit, ferne von allem Betrieb, allen Restaurants und allem Komfort der Gegenwart, in stiller, erhabener Größe.

In dem sonst so friedlichen Orno war es nicht ganz so ruhig. In meinem Hotel weilte der Präsidentschaftskandidat Zanartu, zu dessen Ehren ein Bankett veranstaltet wurde. Vom Balkon sollte er zum Volke reden, aber weder er selbst noch seine Anhänger konnten auch nur einen Satz an die Menge richten, die den meisten Weg anfüllte. „El Señor Zanartu... politica... nosotros...“ Es ging alles unter im Getöse und in den Abstoß-Rufen seiner Gegner, genau so, wie schon während meiner Eisenbahnfahrt — Zanartu reifte im gleichen Zuge — bis in die Nacht hinein an jeder größeren Station eine leidenschaftliche Demonstration erfolgte. Zum Glück

Ein vollendetes Werk

Ein kleiner Unterschied: Beim Buchhändler ein Werk schön gebunden, fix und fertig zu kaufen oder in langsamem Teilerwerb ein literarisches Denkmal bei sich aufzubauen. Die Akademische Verlagsgesellschaft Athenion in Potsdam hat den deutschen Freunden der Welt- und Völkercunde die Möglichkeit geboten, in seinem Handbuch der geographischen Wissenschaft die größte Sehnsucht zu befriedigen. Heute liegen schon zwei große Bände dieses Standardwerkes vor, und wer sie im Originaleinband der Verlagsgesellschaft nach mühsamem Sammeln binden lassen konnte, besitzt ein Prachtwerk, das eine Verbindung von Wissenschaft und künstlerischer Buchgestaltung darstellt. Es handelt sich um die Bände „Südamerika“ und „Australien, Ozeanien und Antarktis“. Beim Anblick des fertigen Werkes sind alle Mühen der Teilzahlung und Aufbewahrung reichlich entschädigt. Der deutschen verlegerischen Tätigkeit der Buchkunst und geographischen Wissenschaft macht das Handbuch gleichmäßen Ehre. Bei der Fortsetzung des Werkes möge man sich daran erinnern und nicht vor der Subskription zurückschrecken, soweit man dazu irgendwenn in der Lage ist.

Die kostbare Bibliothek des Klosters Rheinau, die nach dessen Aufhebung in den Besitz der Zürcher Kantonsbibliothek überging, wird zur Zeit von dem Prof. für alle Kirchengeschichte am päpstlichen Institut für christliche Archäologie in Rom, Dr. Cunibert Mohlberg, erforscht und katalogisiert. Als größte Seltenheit verwaht diese Bibliothek einen griechischen, allerdings fragmentarischen Palster auf Purpurpergamment mit Silber und Goldschrift geschrieben. Auch sonst sind ihre Schätze für die Geschichte des Mittelalters äußerst wichtig.

Sprengt man hierzulande die Jüge, in denen Präsidenten und Präsidentschaftskandidaten reisen, nicht gleich mit Dynamitbomben in die Luft?

Bis Orno also genoh ich die Wohlstat, mit der Eisenbahn reisen zu können; dann aber trat die höhere Romanität in ihre Rechte. Das Auto, das mich nach Ensenada bringen sollte, erlebte unterwegs nicht weniger als viermal eine Panne, bis ich schließlich, um nicht vollends liegenzubleiben, in einen nachfolgenden Lastwagen, Camion genannt, überfiedelte, der mich, Gott sei Dank! wohlbehalten ans Ziel brachte. Unterwegs bereits hatte ich den schönen See Lanquihue erlebt, im Verlaufe des Nachmittags gings dann über den See Todos los Santos, den Allerheiligen-See, aber die herrliche Landschaft wurde mir elend verregnet, und in etwas betrübter Seelenverfassung landete ich in Peulla, wo es zum Ueberflus noch allerhand lächerliche Schreibereien — ... und bitte, den Namen Ihrer Mutter! — Den Namen meiner Großmutter, Großmutter, Onkel und Tanten brauchte ich merkwürdigerweise nicht mehr zu notieren — feierliche Postkontrolle und einen mehr als gewissenhaft mein ganzes Gepäck durchwühlenden Zollbeamten gab.

Luftig aber wurde die Sache am nächsten Tage, wo auf eine frühhliche Fahrt im Auto zunächst ein interessanter Fühübergang mit Ochsen erfolgte. Der Wagen passierte tadello die Fluten, nur mußte man kräftig die Reine hochziehen, um nicht in den eindringenden Gewässern unterzugehen. Dann weiter, höher und höher hinauf ins Gebirge. Aber schließlich geht's nicht mehr, durch die Schneemassen kann das Auto nicht mehr durch.

Und so ziehen wir denn stolz, hoch zu Ross, durch Urwald, Schnee und Eis, von 800 Meter bis 1052 Meter Höhe steigend, auf dem Paz Perez Rofales ein ins gelobte Land Argentinien. Ich darf mich nicht herausstreichen, in unserer kleinen Karawane war sogar ein liebes, kleines Kind von zehn Monaten, das gleichfalls hoch zu Ross die Anden überschritt, freilich in den Armen eines treubereitgen alten Knechts, während die Mutter und eine ihr befreundete Dame hinreichend mit ihren eigenen Pferden beschäftigt waren.

Bei dem Ritt durch den Urwald konnte man seine Freude haben an herrlichen Bäumen, Coihue, haya Andina, die Andenbuche, Rothofagus Dombeyi (Mirb.), Merce, die tanabische Fichte, Fitzroya Patagonica Hook, außerdem schöne Zypressen. Auch die Tierwelt in den diesen Tagen durchkreisten Gebieten ist interessant; es gibt Pumas, Wildkaten und Hirsche; es gibt Fildschotzen, Lachse, Forellen und Bachforellen bewässern die Seen; Wildgänse und Wildenten finden sich auf den Seen bei Peulla; der Dofor herrscht im Reich der Rüste. Außerdem gibt es kleine Adler, sogenannte aguilucho. Und beinahe hätte ich noch die lieben Römwen vergessen.

Bis Laguna Frias behielten wir unsere Pferde, dann segten wir im Schiffe über den See, um in dem kleinen Rest Puerto Blef, das nur aus wenigen Häusern, Hotel, Post und Polizeistation besteht, das Mittageessen einzunehmen. Hier wurden auch die Formalitäten des argentinischen Grenzübertritts nachgeholt, die unermüdlichen Paß- und Zollangelegenheiten. Geprüften sei der Zollbeamte, der es gnädiger machte als sein chilenischer Kollege in Peulla.

Als letzte große Seefahrt folgt dann die Reise über den vielgelebten, in dieser reichen Kiederung an den Biermalstättchen erinnernden Nahuel Huapi. „Der Tiger schläft ein“ das ist die Bedeutung dieses indiarischen Namens. Aber der Tiger kann auch aufwachen. An ein paar Stellen wurde unser Dampferchen elend geschaukelt. Aber am Abend waren wir glücklich in der Bariloche. Eine friedliche kleine Stadt, wunderschön am See hingebrett. Schade nur, daß die „Gesellschaft“ dieses schönen Städtchens ausgerechnet an diesem Tage und ausgerechnet in einem Hotel ein großes Langweiliges feierte, bei dem die ganz Unermüdlichen noch ihre Wieder verrenten, als ich nach schlechter Nachtruhe, eingermaken auf die moderne Kultur fischend, am folgenden Morgen meinen Kaffee trant.

Die folgende Autofahrt wünsche ich auch meinen Feinden nicht. Man bekam freilich einen ausgezeichneten Begriff von weltgehehnter argentinischer Pampa, von ungeheuren Prärien, von Grasflur und weidenden Herden, aber der Weg, den wir zurücklegten, verdiente eigentlich diesen Namen nicht, war vielfach nur Wagenpfur und Andeutung eines Weges. Wir wurden furchtbar geschaukelt. Mehr als nötig, stieß ich mir den Kopf an einer Holzleiste des Verdecks. Einmal blieben wir auch gründlich stecken, bis zur Mitte des Rades saßen wir im Dreck. Und einmal sperrte uns auch ein dreier Fuß den Weg. Ueber kleinere Gewässer regt man sich nicht auf, man ist nicht so anspruchsvoll, überall Brücken zu erwarten. Ueber dieser Fuß war wirklich nicht mehr so einfach zu durchqueren. Wir mußten aussteigen, das Gepäck wurde abgeladen, wir selbst und unsere Habseligkeiten alsdann in einem Rubberboot übergeföhrt, während der Wagen von Ochsen durchs Wasser gezogen wurde. Dann ging es wieder ans Werstauen des Gepäcks. Alles wurde hinten am Wagen neben- und übereinander aufgebaut, mit Decken umhüllt und mit Stricken zuverlässig umschnürt. Ich war sehr froh, daß ich am Ende der abenteuerlichen Fahrt feststellen konnte, daß die Koffer außer ein paar Spritzern fahmiger Erde nichts Böses mitkommen hatten.

Und zuguterletzt hat man genug von der weiten Ebene und der mäßig hügeligen Landschaft und den Schafherden und den Pferden und Reitern, die sie zusammenhalten, und freut sich, daß man nunmehr befreit ist von dem vielen Aus- und Umsteigen, daß man im bequemen Schlafwagen mit Waschgelegenheit im Coupé — o herrliches 20. Jahrhundert! — in vierundvierzig und einer halben Stunde nach der glänzenden Hauptstadt des Landes kommt, nach dem schönen Buenos Aires.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. O. Färber

„Die Aufgaben des deutschen Theaters“

Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. G ö b b e l s, sprach am Montag abend im Kaiserhof vor einer Versammlung zahlreicher deutscher Bühnenleiter, Künstler und Künstlerinnen aus dem ganzen Reiche über „Die Aufgaben des deutschen Theaters“.

In seinem außerordentlich interessanten, etwa zweistündigen Ausführungen ging Reichsminister Dr. G ö b b e l s davon aus, daß es ebenso wie in der Politik auch in der Kunst nicht möglich sei, Probleme zu erkennen, ohne die dazu gehörigen Begriffe zu klären. Eine Sache, die vom Volke nicht verstanden werde, könne niemals das Volk erobern. Eine echte Revolution beschränke sich nicht auf Bezirke der Politik, sondern erobere alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Die Kunst habe in den letzten 14 Jahren nicht mehr das Volk empfunden. Sie lebte neben der Zeit, isolierte sich immer mehr von der Zeit, konnte nicht das tiefe seelische Erleben ausfüllen. Es wäre naiv, zu glauben, daß die Kunst in einer Zeit, die die Revolution Volk und öffentlichen Leben erobere und der Kultur, Wirtschaft und Politik und selbst dem Privatleben den Stempel aufdrücke, allein einen Dornröschenschlaf führe und ihn damit begründen könne, daß die Kunst überparteilich und international sei. Die Künstler brauchen nicht zu fürchten, daß die Regierung ihnen zu nahe trete. Auch der Staatsmann sei ein Künstler, da er der rohen Masse die Gestalt, Form, Organisation, Tempo und Rhythmus gebe und sie in den Dienst einer künstlerisch-historischen Idee stelle. Die Kunst müsse die Beziehung herstellen mit dem Volk, mit dem Zentrum des öffentlichen Wirkens, Denkens und Handelns. Im Volk selbst habe sich ein neuer Zustand herausgebildet, den die heutige Künstlergeneration lange Zeit nicht anerkennen wollte. Das Volk habe dafür die furchtbarste Sache angenommen, die man dem Künstler überhaupt antun konnte. Es habe sich überhaupt nicht mehr für die Kunst interessiert. Nachpolitisch sei der November 1918 überwunden. Seine geistespolitische Ueberwindung sei im Gange. Es müsse die Gefahr überwunden werden, daß zwischen der Verstandnislosigkeit des schaffenden Künstlers und dem vorwärts drängenden Tempo der nachpolitischen und geistespolitischen Entwicklung ein luftleerer Raum entstehe. Die Theater brauchen keine staatlichen Subventionen mehr, wenn sie die Beziehungen zum Volk wiederfinden würden. Niemand aber dürfe glauben, daß Gestaltung allein es tue. Der

Beweis dafür, daß Menschen zu Menschen streben, sei am besten am 1. Mai erbracht worden, als weltberühmte deutsche Stars zusammen mit den Arbeitern zum Tempelhofer Feld zogen. Die deutsche Kunst der nächsten Jahre werde weithin, sachlich, national mit großem Ruhos sein. Sie werde gemeinschaftsverbündend und bindend sein oder sie werde nicht sein. Die Tendenz müsse sich mit der Kunst vermählen. Der große Wendepunkt der Zeit dürfe nicht an den Türen der Theater halt machen, sondern hineinschlagen bis in die letzte Künstlerseele. Der Künstler müsse mit Leib und Seele in der Zukunft aufgehen.

Dr. G ö b b e l s äußerte sich in diesem Zusammenhang auch über die Judenfrage und erklärte dazu: Ich glaube, man braucht den Juden gar nicht gefehmähig auszuschalten. Das deutsche Volk wird ihn allmählich selbst ausschalten und diesen unserem Volkstum fremden Menschentyp verdrängen. Der freie Wettbewerb wird von selbst zu dem gewünschten Ziele kommen. Wenn darüber geklagt wird, daß der Jude aus der öffentlichen künstlerischen Tätigkeit verdrängt werde, so finde ich diese Klage unangebracht, nachdem 14 Jahre hinter uns liegen, in denen dasselbe Schicksal den Deutschen befehrt war (s. r. l.) Eine Kunst wird um so größeren internationalen Wert haben, je tiefer sie dem Volkstum ansetzt.

Am Schluß seiner Rede richtete der Minister an die Bühnenleiter und Künstler die Mahnung, in die dargebotene Hand einzuschlagen. Wir sind, erklärte er, Menschen, die die Kunst nicht von der Eitelkeit der Amtsbürokratie betrachten, sondern die zur Kunst ihr ganzes Leben lang in einem engen Verhältnis standen, die in der Kunst den größten und letzten Segen des Lebens erkennen und die meinen, daß die Kunst eine Leiter ist, auf der der Mensch ins Paradies hinaufsteigt. Ich glaube, daß es einst in Deutschland ein Theater der 100 000 geben wird, daß einmal künstlerische Schöpfungen aus diesem Volke hervordringen, die so überweltigend sind, daß sie das ganze Volk in den Bann schlagen, daß das Volk nicht nur zum Kampf der Wagen, sondern auch zum Kampf der Gesänge wieder hingelockt. Wir können keinen schöneren Augenblick erleben, als die Umschmelzung der Kunst in den Gedanken der Volksherrschaft.

Die Ausführungen des Ministers wurden mit außerordentlich großem Beifall aufgenommen.

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

„Sehen Sie, liebe Frau Fischer, damit solche unliebsame Ueberraschung wie gestern Abend, — meine Freundin konnte in Ohnmacht fallen, das Nervenfieber, eine Gehirnentzündung bekommen und dergleichen, — damit solche unliebsame Ueberraschung also nicht wieder vorkommt, — nicht wahr, der Briefträger gibt die Postfächer der Damen stets bei Ihnen ab?“

„Ganz recht, Frau de Ribas wünscht es so!“
„Da wäre es doch wohl besser, wenn ich zuvor einen Blick auf die Briefe werfe, natürlich ohne sie zu öffnen, — das ist klar!“

„Weiter nichts, Herr Baron? Aber das ist doch eine Kleinigkeit!“

„Sie müssen nämlich wissen“, fuhr der Edelherzige fort, „ich kenne so ungefähr alle, mit welchen sie korrespondiert und sehe es sogleich an der Adresse, ob es besser ist, wenn ich ihr den Brief selbst überreiche und zugegen bin, wenn sie ihn öffnet! Die arme Dame hat gegenwärtig — sie vertraute es mir gestern an — einige Sorgen, die möchte ich ihr gerne abnehmen! Ich weiß wohl, es ist nicht ganz richtig und ich mißbrauche vielleicht Ihre Gefälligkeit! Wenn Sie daher mit dieser Sache nichts zu tun haben wollen —“

„Aber Herr Baron, ich bitte Sie, was ist denn weiter dabei, wenn ich Ihnen die Briefe gebe?“
„Allerdings nichts — aber jemand könnte es sehen — von den Mietern — und sich dumme Gedanken machen!“ meinte Wassewitz mit sorgenvoller Miene.

„Von denen wird es keiner sehen, — so dumm bin ich nicht!“ erklärte die Schneidersfrau lächelnd. „Ich komme immer gleich herauf, nachdem der Briefträger bei uns gewesen ist! Dann gebe ich Ihnen die Briefe und während ich die Zimmer bei dem Herrn von Sternau in Ordnung bringe, sehen Sie sich die Adressen an. Hernach trage ich sie dann zu Frau Ribas! Viele bekommt sie übrigens nicht!“

„Schön, so wird es gehen!“ schmunzelte Wassewitz.
„Weshalb wollen Sie eigentlich die Adressen der Briefe lesen?“ forschte Sternau als die beiden allein waren und mit den Augen zwinkernd, erwiderte der Glidstritter:

„Wissen Sie nicht, daß mitunter ein kleiner Kiesel genügt, einen Wagen zum Umstürzen zu bringen? Ich will nicht umstürzen, deshalb vernachlässige ich nichts! Den kleinsten Kiesel entferne ich aus meinem Wege, — das ist die Sache!“

*

Achtundvierzig Stunden waren vergangen. Der Zustand der Kranken schien sich in der Tat gebessert zu haben. Eine Seite des Körpers war vollständig gelähmt, doch die andere erlangte die Empfindung und Bewegung wieder. Der Kopf war klar, die Sprache kehrte teilweise zurück, stammelnd aber verständlich.

Elimar begann ein wenig zu hoffen. Nach einem ersten Schlaganfall erholt man sich oft auf längere Zeit. Freilich, der zweite, — ihm folgt meist das Ende, doch — kann er nicht auf sich warten lassen? „Glaubst du es nun, daß wir sie heilen werden?“ hatte Manuela triumphierend gesagt.

„Meine Dankbarkeit wird keine Grenzen kennen!“ erwiderte er innig.

„Still, davon will ich nichts hören!“ versetzte Manuela erötend. „Ich — ich habe etwas Ernstes mit dir zu besprechen, ich bedarf deines Rates! Es handelt sich um Carmen!“

„Und?“ fragte er.

„Man hat um sie angehalten!“ erklärte Manuela.

„Ich weiß — Alexander von Versen —“
„Um ihn handelt es sich nicht — ihn ziehe ich gar nicht mehr in Betracht. Von Afrika kehrt nicht jeder wieder und — wer kann sagen, ob er den Heroismus besitzt, gleich Jakob vierzehn Jahre um seine Nabel zu dienen? Ein anderer Freier ist aufgetaucht, eine andere Partie bietet sich für Carmen, und ich darf wohl sagen, daß sie in jeder Beziehung vorteilhafter, wenn nicht glänzender ist!“

Und sie erzählt dem aufhorchenden Freunde von ihrem Schüler, dem berühmten Maler Hugo von Sternau, und von seinem alten Onkel, dem Major außer Diensten, Baron von Wassewitz — von dem Antrage, den dieser ihr neulich gemacht habe, und wie edelmütig, wie uneigennützig derselbe sei.

Elimar hatte stillschweigend zugehört. Als sie geendet hatte, sagte er gedankenvoll: Das ist ja viel — ein Gehilfen, eine Uneigennützigkeit, wie man sie heutzutage nur noch selten findet!“

„Nicht wahr?“ rief Manuela eifrig. „Das siehst du auch ein?“

„Besonders bei einem ehemaligen Offizier, einem Baron!“ fuhr der Gelehrte fort. „Ich gestehe, wenn du es mir nicht selbst erzähltest, ich würde es nicht glauben!“

„Dabei ist der junge Mann in jeder Beziehung ein Mustermensch — hübsch, bescheiden, häuslich, fleißig, talentvoll, sparsam — er besitzt alle Tugenden!“

„Schade nur, daß Carmen nicht mehr über ihr Herz verfügt!“ sagte Elimar achselzuckend.

„Ach“, entgegnete Manuela mißmutig. „Carmen ist erst siebzehn Jahre alt — glaubst du denn, daß sie ewig an den denken wird, der sie mit den Worten verließ: „Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück!“ Sollte nicht schließlich doch ein Tag kommen, an welchem sie zu überlegen anfängt?“

„Das sollte mir leid tun! Uebrigens habe ich eine bessere Meinung von ihr!“ versetzte Elimar.

„Eine bessere Meinung?“ fragte Manuela unwillig. „Was heißt das? Ich, ihre Mutter, habe selbstverständlich ebenfalls eine hohe Meinung von ihr. Woran mir alles liegt, das ist ihr Glück!“

„Glück!“ lächelte er bitter. „Gabe ich es gefunden? Hast du es gefunden? Ich mit meiner grenzenlosen Liebe — du mit deiner fanatischen Aufopferung für deine Tochter, die ich ebenso in mein Herz geschlossen habe wie du — für welche ich als Vater, als dein Gatte ebenso gut und besser hätte sorgen können? Ich zögere, dir den Rat zu erteilen, den ich dir meiner Ueberzeugung gemäß einzig und allein erteilen kann!“

„So sprich!“ sagte Manuela.
Er sollte nicht dazu kommen, denn in diesem Augenblick ward die Tür aufgerissen und die alte Brigitte stürzte ins Zimmer — mit aschgrauem Antlitz.

„Herr Elimar, Frau Ribas, kommen Sie schnell — die Frau Professor verlangt noch Ihnen!“
Nur mühsam brachte die alte Dienerin diese Worte hervor.

„Ist sie aufgewacht?“ fragte Elimar rasch.
„Ja, loben!“
„So laß uns gehen!“ drängte Manuela. „Wir kommen ein andermal auf den Gegenstand zurück!“

Die Kranke, die sie vor kurzem erst als Schlafende verlassen hatten, war wach. In den Augen lag es wie geistiges Leben, aber auch wie beginnendes Fieber; der Mund begehrt zu sprechen.

„Elimar!“
„Da bin ich, Mama! Wir waren nebenan, Manuela und ich!“

„Ja, ja — Manuela!“
Voll Unruhe ergriff er ihre Hand — die, welche noch nicht gelähmt war und die sich voll Ungeduld auf dem Bett zusammenkrampfte. „Wie sie fieber!“ dachte er und fügte laut hinzu: „Hast du einen Wunsch, Mama?“

„Wir möchten so gern etwas für dich tun!“ fügte Manuela unter Tränen hinzu, die welle Hand küßend.
Die Kranke richtete mühsam ihre Augen empor zu dem geliebten dunklen Köpfchen, das sich so jählich über sie neigte.

Bolschewismus bedeutet Hunger

Völkerwanderung in der Sowjetunion

Beim Vatikan sind auf dem Wege über Konstantinopel tragische Berichte aus dem Kaukasus-Gebiete der Sowjetunion eingetroffen, wo besonders im Norden des Gebirges eine entsetzliche Hungersnot ausgebrochen ist. Die Bevölkerung gibt ihre Dörfer auf und wandert mit der ganzen Habe ab. Voraus zieht eine Schar, die Reitpferde besitzt und auch einige Transporttiere. Sie suchen nach Osten und Südosten vorzustoßen und Land in Besitz zu nehmen. Die Erscheinung gleicht förmlich der Völkerwanderung früherer Zeiten, da Zehntausende bereits in Marsch gekommen sind. Zwischen den Ankömmlingen und den Urwohnern der überreichen Gegenden kommt es bereits zu Kämpfen, und in nicht wenig Fällen sind die Urwirte vertrieben und selber zur Flucht gezwungen worden. Zuerst wurde versucht, von Eisenbahnstationen aus in andere Gebiete zu gelangen. Die Züge halten aber nicht mehr, und Versuche sie zu stellen, werden von den Rotgardisten im Zuge blutig abgewiesen.

In der Nähe solcher Eisenbahnstationen wimmelt es von ungebundenen Leichen Verhungerten und von Kindern, die sich bei dieser Völkerwanderung verirrt haben oder von ihren Eltern preisgegeben wurden.

In den von ihren Bewohnern verlassen Gebieten sind stellenweise bewaffnete Kommandos junger Leute zurückgelassen, die in den Wäldern kampieren, die Jagd ausüben oder bewaffnete Ueberfälle auf Lager der staatlichen Kollektivwirtschaften ausführen.

Der im Vatikan eingetroffene Bericht aus Konstantinopel besagt zum Schluß: „Die über die türkische Grenze gelangten Flüchtlinge erklären, die Sowjetgewalt eritrete sich im Kaukasusgebiet nur über die großen Städte und über die großen Eisenbahnlinien, die mit Panzerzügen befahren werden, weil das übrige Land sich in voller Anarchie befindet, hervorgerufen durch die Hungersnot und durch die Abwanderung.“

Dem „Osservatore Romano“ wird über Riga aus Moskau berichtet, daß die sowjetrussische Großindustrie Ende April den Arbeitern mehr als 400 Millionen Rubel schuldig war. Die Lage der Arbeiter ist um so trostloser, als auch wegen der Lebensmittelpnot die Preise stark steigen und die meisten Artikel des Tagesbedarfs unerreichbar werden. Am schlimmsten ist die industrielle Situation in der Ukraine, wo die ersten Besetzungen von Fabriken wegen der Lohnrückstände durch die Arbeiterchaft erfolgt ist.

Das erste amerikanische Bier in Europa eingetroffen

(Eigener Bericht aus Paris.)

Die amerikanische Kolonie in Paris, deren Umfang fast an die Hunderttausend heranreicht, hat dieser Tage zum ersten Male „wirkliches amerikanisches Bier“ zu trinken bekommen, das erste, das aus den Vereinigten Staaten in Europa eingetroffen ist. Es handelt sich um das von Roosevelt durchgesetzte Gebräu mit höchstens 3,2 Prozent Alkohol. 14 Jahre lang haben die Amerikaner auf diesen Stoff warten müssen, dem sie jetzt den Beinamen „Süße Adeltine“ gegeben haben. Der Austausch des amerikanischen Bieres erfolgte in der neu errichteten Harry Newhof Bar, und das Interesse an dem Ereignis war so groß, daß Fox-Film sofort davon eine Filmaufnahme für die Wochenendausgabe gemacht hat.

Was aus Amerika nach Europa übergeflogen ist, kann mit bayerischem Starkbier nicht verglichen werden. Es führt daher den Namen „Budweiser Bräu“ auf den Flaschen, die nur knapp einen halben Liter fassen. Zu der ersten Kostprobe der Amerikaner in Paris wurden alte amerikanische Bierlieder gesungen, darunter „Die guten alten Zeiten sind nun wieder da“. Um vier Uhr nachmittags wurde die erste Sendung dem Verkauf unterstellt, und um 7 Uhr war schon die letzte Flasche ausgetrunken.

Ueber Geschmack und Stärke des Amerikanerbieres gehen laut „Matin“ die Meinungen weit auseinander. Einige sagen, es schmecke kräftiger, andere sagen, es schmecke flauer als die französischen und deutschen Biere. Alle stimmen aber darin überein, daß es anders schmeckt. Die besten Bierkenner sind der Ansicht, daß es viel mehr Hopfen enthält als die europäischen Biere.

Mit dem ersten amerikanischen Bier aus Amerika ist die interessanteste Nachricht eingetroffen, daß New York in den nächsten Tagen seinen Käse mehr aufweisen wird. Die Biertrinker haben den Käse aller Sorten aufgefressen, und es sind

„Ja, ja — du — du — und — er!“ flüsterte sie.
Ihre bewegungsfähige Hand ergriff die des Sohnes und legte sie auf die Manuelas. „Meine Kinder — meine Kinder!“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen.

Dann eine große Träne, die langsam die welle, wackelbleiche Wange hinabrollte.

„Mama“, rief Elimar erschüttert, „warum weinst du? Es wird alles gut werden — du wirst dich erholen — wir hoffen!“

Die schwache Stimme unterbrach ihn: „Kind, er wird — allein — sein — im — Leben — ganz allein! Allein — mit — seinem — Kummer — seiner — großen Liebe! Meine — geliebte — Tochter —“

In diesem Augenblick trat Carmen ein und eilte mit einem leichten Schrei zu der Todkranken hin. Diese richtete alsbald das Wort an sie:

„Carmen — deinetwegen — deinetwegen allein! Wenn — du willst — dann — ist — alles gut! Ich — flehe — dich — an — sprich — du — für — ihn —“

Eine glühende Rote färbte plötzlich die fahlen Wangen. Der stammelnde Mund versuchte fortzufahren — umsonst! Und dann fiel das verlöschende Auge langsam zu. Noch ein Reden, ein Schütteln in dem armen, halbgelähmten Körper, ein Strecken und — nun nichts mehr!

„Großer Gott, Elimar, ein neuer Schlaganfall! Nette, hilf!“
„Schon suchte die Hand Manuelas das Herz.“
„Es steht still! O, mein Herr und Heiland! Elimar, beile dich, sie stirbt!“

Er sagte nur kaum verständlich: „Es ist — vorbei!“
Sie war gegangen, die nie etwas anderes als Sorge, Liebe, Zärtlichkeit für ihn gefannt hatte — sie war bei Gott!
(Fortsetzung folgt.)

telegraphisch Bestellungen in Kanada und Europa erfolgt, um diesen plötzlich erwachten Käsehunger der Amerikaner zu stillen. Vom gleichen Schicksal scheinen Salzheringe und Kollmöpfe bedroht zu sein.

Kleiner Nationalhymnen-Irrtum

Englische Blätter erzählen eine lustige Geschichte, die aus einem besonderen Grund auch für uns interessant ist. Weil sie nämlich zeigt, daß der richtige Stodengländer, besonders sofern er zur See fährt, sich um die Vorgänge in anderen Ländern wenig oder gar nicht kümmert. Die Geschichte ist folgende: In dem Hafen des Valmas lag ein spanisches Kanonenboot. Ein englischer Kreuzer lief ein, und wie es sich gehört, erwiesen die Spanier dem Gast die entsprechende, international üblichen militärischen Ehren. Die spanische Mannschaft paradierte auf Deck und grüßte so die Engländer. Diese erwiderten die Ehrenbezeugung entsprechend, bauten ihre Bordkapelle rasch auf und ließen die spanische Nationalhymne spielen. Sie hatten damit einen unerwarteten Erfolg: Das Deck des spanischen Kanonenbootes war im nächsten Augenblick leer — die Mannschaft war glatt verschwunden. Der Kommandant des englischen Kreuzers war darüber sehr erstaunt und erkundigte sich im Hafen, was das zu bedeuten habe; er habe doch wahrhaftig getan, was recht und billig war. Er soll sehr verblüfft gemessen sei, als man ihm erzählte, daß Spanien seit ungefähr zwei Jahren Republik ist und daß die spanische Nationalhymne von einst nicht mehr die spanische Nationalhymne von heute ist. Daß er also die Bemannung des spanischen Kanonenbootes sozusagen beleidigt habe.

Eine sehr hübsche Anekdote, die den Vorzug hat, wahr zu sein, erzählt man von den deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Deutschland verhandelte mit der neuen russischen Sowjetregierung. Als die russische Delegation eintraf, mußte sie natürlich auch musikalisch begrüßt werden. Aber wie? Mit der russischen Nationalhymne? Unmöglich. Die deutsche Kapelle konnte den Leuten des Herrn Lenin nicht gut vorspielen: „Gott schütze den Zaren!“ Der deutsche Militärkapellmeister war in peinlichster Verlegenheit. Gespielt mußte zum Empfang werden — also spielte man während die Klaffen einzogen, den „Roten Sarajan“, ein altes russisches Volkslied: „Mäh nicht, liebes Mitterlein!“ Die Leute des Herrn Lenin dürften sich sehr gewundert haben — gesagt haben sie nichts. . . .

Sieben erschien in unserem Verlag:

Donoso Cortés

Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulprofessor in Bamberg. Umfang XII/618 Seiten, broschiert RM. 5.—, gebunden RM. 6.—.

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das gewaltige geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Ueber den Gottesstaat“ erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragendsten katholischen Staatsmänner begriffe ich mächtig. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Seherauge eines tiefgläubigen Gelehrten die Bedeutung und Mahnung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

† Michael
Bischof von Regensburg.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 120

Mittwoch, den 10. Mai

1933

Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten

In mehreren, in den letzten Tagen erschienenen Artikeln wurde bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 11. Mai 1933, nachmittags, eine zivile Luftschutz-Übung hier stattfindet. Als wichtiges Schutzmittel gegen nächtliche Fliegerangriffe soll eine Verdunkelung der Stadt auf zehn Minuten durchgeführt werden.

Der Zweck der Übung kann nur erreicht werden, wenn jeder willig mitwirkt und an seinem Schutze praktisch mitarbeitet.

Am Donnerstag, den 11. Mai, um 21.20 Uhr (9.20 Uhr abends) wird für 10 Minuten die gesamte öffentliche Beleuchtung gelöscht und die Stromzufuhr unterbrochen werden. Die Bevölkerung wird gebeten, diese Übung dadurch zu unterstützen, daß alle Fenster von Räumen, in denen Licht unentbehrlich ist, so verhängt bzw. durch Läden so verschlossen werden, daß kein Lichtschein nach außen dringen kann. Das ist ganz besonders in solchen Gebäuden nötig, deren Lichtanlagen nicht vom Elektrizitäts- oder Gaswerk der Stadt abhängig sind. Kraftfahrzeuge sollen während der Verdunkelungsübung ihre Scheinwerfer ausschalten; nur in dringenden Fällen sollen sie langsam mit Standlicht weiterfahren.

Es sei noch ganz besonders betont, daß selbstverständlich nicht der geringste Grund zu etwaiger Beunruhigung besteht.

Luftschutzübungen sind erforderlich, um zu prüfen, ob die geplanten Luftschutzmaßnahmen wirksam sind, um für die Weiterarbeit wichtige Erfahrungen zu sammeln. Jedermann sollte immer daran denken, daß der zivile Luftschutz dem Wohle und der Sicherheit unseres Vaterlandes und somit auch jedes einzelnen Bürgers dient.

Die Sonderprämie der Winterhilfe-Lotterie gezogen

Bei der am 6. Mai 1933 im Polizeipräsidium Karlsruhe vorgenommenen Ziehung der Sonderprämie für die Winterhilfe-Lotterie von Karlsruhe, Freiburg, Baden-Baden und Offenburg fiel das Los auf die Nummer 19880 der Freiburger Winterhilfe-Lotterie. Die wertvolle Sonderprämie in Gestalt des H. W. Cabrioletts Sonderklasse gelangt daher an einen glücklichen Spieler der Freiburger Lotterie zur Ausbändigung. An der Ziehung waren beteiligt für Karlsruhe 100 000 Lose, Freiburg 80 000 Lose, Baden-Baden 10 000 Lose und Offenburg 5000 Lose, zusammen 195 000 Lose.

Mit dieser Ziehung ist auch die Karlsruher Winterhilfe-Lotterie endgültig abgeschlossen, so daß ein weiteres Aufheben der gelaufenen Lose keinen Zweck mehr hat.

Samlungsergebnisse. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 über Wohlfahrtspflege und der badischen Vollzugsverordnung hierzu vom 24. Februar 1917 wird dem Gau Baden des Bundes deutscher Mädel die Erlaubnis erteilt, zugunsten der Mütterfürsorge neben den in der Bekanntmachung vom 22. Februar 1933 genannten Vereinigungen eine Geldsammlung auf öffentlichen Straßen und Plätzen und eine Hausammlung am Sonntag, den 14. Mai 1933, zu veranstalten. — Dem Hefenfliegerverein und dem Schutzverein für entlassene Gefangene in Darmstadt wurde die Erlaubnis zum Losverkauf (2. Heft, Wohlfahrtslotterie) in Baden erteilt.

Die Gewährung von Räumungsfristen

Was Mieter und Vermieter wissen müssen

Durch das am 1. April d. J. erfolgte Außerkrafttreten des Wohnungsmangelgesetzes ist ein erheblicher Teil der wohnungswirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen, an die wir seit Jahren gewöhnt waren, fortgefallen. Um den Übergang auf diesen neuen Rechtszustand zu erleichtern, insbesondere um den Mietern eine gewisse Uebergangszeit und einen Ausgleich für den Fortfall des Ersatzraumzuges (vgl. § 6 WStG.) zu geben, hat der Gesetzgeber im „Gesetz über Räumungsfristen“ vom 29. März 1933 unter entsprechender Streichung der bisher im § 5 WStG., Absatz 4 Satz 8 enthaltenen Vorschriften folgende Regelung getroffen.

Bei der Aufhebung eines Mietverhältnisses muß dem Mieter eine den Umständen angemessene Räumungsfrist gewährt werden.

Damit ist der Mieter also davor geschützt, daß er von heute auf morgen auf die Straße gesetzt wird. Diese Räumungsfrist darf aber keine unbillige Härte für den Vermieter erzeugen und kann auch dann fortfallen, wenn für den Mieter kein dringendes Bedürfnis dafür vorliegt. Während bisher also nach den Bestimmungen des Mieterchutzgesetzes (WStG.) der Ersatz-

raum bei Aufhebung von Mietverhältnissen automatisch dem Mieter in jeder Urteilsformel zugesichert wurde, ist die an die Stelle des Ersatzraumes getretene Räumungsfrist nur dann zu gewähren, wenn für den Mieter ein dringendes Bedürfnis dafür vorhanden ist und die Gewährung für den Vermieter keine unbillige Härte bedeutet. Dieser Gesichtspunkt kommt auch in der weiteren Bestimmung darin zum Ausdruck, daß die Räumungsfrist bei Räumungen wegen erheblicher Belästigung des Vermieters (§ 2 WStG.) oder wegen erheblicher Gefährdung des Mietraumes nur dann gewährt werden soll, wenn „besondere Umstände dieses dringend geboten erscheinen lassen“. Ist die Räumungsfrist dem Mieter bereits gewährt und stellen sich erhebliche Nachteile heraus, die eine Aufhebung des Mietverhältnisses nach §§ 2, 3 WStG., d. h. also wegen Nichtzahlung des Mietzinses oder erheblicher Belästigung des Vermieters rechtfertigen, so kann auch die schon gewährte Räumungsfrist wieder aufgehoben werden. Auf der anderen Seite kann allerdings die Räumungsfrist verlängert werden, wenn die einmal schon gewährte Räumungsfrist zeitlich nicht ausreicht.

In einem besonderen Artikel 2 des Gesetzes ist darauf hingewiesen, daß die Räumungsfristen, ihre eventuelle Verlängerung

Neue Richtlinien für die Konzessionspflicht der Privatpensionen

Der Minister des Innern hat an die Bezirksämter, die Polizeipräsidenten, sowie an die Polizeidirektion Baden-Baden eine Erläuterung und Ergänzung zum Gaststättengesetz, betreffend die Konzessionspflicht der Privatpensionen und Fremdenheime herausgegeben. Es werden Richtlinien bekanntgegeben, die die betreffenden Stellen anzuweisen, die nichtkonzessionierten, der gewerbmäßigen Fremdenbeherbergung dienenden Betriebe auf das Erfordernis einer gewerblichen Erlaubnis nachzuprüfen. Es heißt in dem Gesetz weiter, daß unter den Begriff der erlaubnispflichtigen Gaststätte nicht bloße Zimmervermietungen, sondern auch die Internate, Altersheime und dergleichen. Hat die vorgenommene Prüfung die Erlaubnispflicht eines bereits bestehenden Betriebes ergeben, so hat der Inhaber des Betriebes bei Vermeidung einer Schließung des Betriebes um Erteilung der erforderlichen Erlaubnis nachzusuchen. Bei Fremdenheimen, Privatpensionen und ähnlichen Beherbergungsbetrieben, die erst in Betrieb genommen werden, ist jenseits festzustellen, ob die näher angeführten Begriffsmerkmale gegeben sind. Zutreffendenfalls ist nach Maßgabe der für die Erteilung der Genehmigung bestehenden Bestimmungen zu verfahren.

Verkehrsunfall. Am 8. Mai 1933, nachmittags, erfolgte in der Göttingerstraße bei der Augartenstraße dadurch ein Zusammenstoß, daß ein Kraftfahrer einen Radfahrer zu überholen versuchte, trotzdem der letztere das Verlassen seiner bisherigen Fahrtrichtung zu erkennen gegeben hatte. Beide kamen zu Fall; der Radfahrer zog sich zum Teil erhebliche Verletzungen zu. Das Kraftfahrzeug wurde sichergestellt.

Weiteres Steigen des Rheines

Erneute erhebliche Niederschläge im gesamten Oberrheingebiet haben zu einem raschen Anstieg der Pegelstände an allen Beobachtungsstationen des Rheines geführt. Die stärksten Anstiege des Rheinpegels werden aus Waldshut gemeldet, wo der Rhein nach vielen Monaten erstmals wieder die 8-Meter-Grenze überschritten hat. Ein entsprechender Anstieg ist bei Magau noch nicht erfolgt; der Wasserstand beträgt hier heute etwa 4,20 Meter; es ist jedoch zu erwarten, daß sich der Pegel hier allmählich der 5-Meter-Grenze nähert. Mit diesen endlich wieder normalen Wasserständen wäre der Oberrheinschiffahrt sehr gedient. Die Frachtschiffe und Dampfer bräuchten alsdann auf der gesamten Strecke nicht mehr Beichtungen vorzunehmen, was bisher seit November der Fall gewesen ist.

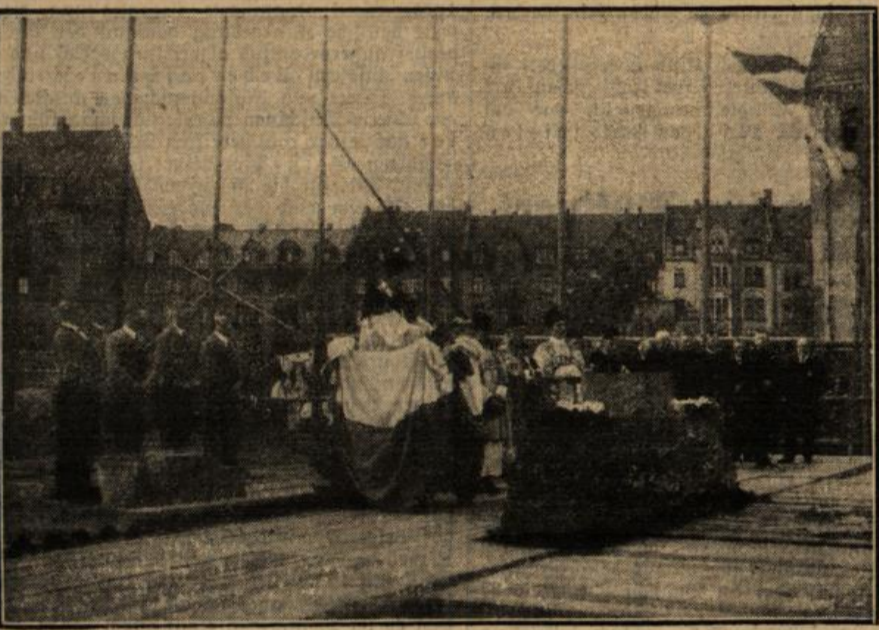
Vergiß nicht der kath. Müttererholung

Dein Scherlein zu geben! Denk auch an Deine Mutter. Du wirst dann die Sammler und Sammlerinnen gut empfangen. Zur kath. Müttererholung Spenden bedeutet

Ein wahrhaft nationales Wert

Segenstes Alter. Am Dienstag, den 9. Mai, konnte eine treue Leserin des „B. B.“, Frau Monika Heißler, Kapellenstraße 26, in ungebrochener geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 76. Lebensjahr vollenden. „Mutter Heißler“ ist eine jener urwüchsigsten Frauen aus den alemannischen Gauen unseres Badnerlandes, die das Herz und den Mund auf dem rechten Fleck haben. Als treue Katholikin hat sie viele Jahre hindurch ihre fränkische Kraft und mütterliche Erfahrung dem kath. Mütterverein St. Bernhard gewidmet, dessen Vorstandschäft sie angehört. Auch heute noch gehört ihr warmes Interesse den katholischen Vereinen, wie sie auch sonst lebhaften Anteil nimmt an allen Geschäften des öffentlichen, kirchlichen und politischen Lebens. Mögen ihr noch recht viele Lebensjahre in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein; möge es ihr vor allen Dingen vergönnt sein, im Verein mit ihrem ebenfalls 76-jährigen Gatten in einigen Jahren das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können. Das wünschen wir von ganzem Herzen!

Ⓢ Zur Anzeige gelangten vier Kraftfahrer wegen starker Geräuhschädigung und zwei weitere wegen starker Rauchentwicklung ihrer Fahrzeuge.



Die feierliche Grundsteinlegung des St. Bonifatiushauses am letzten Sonntag.

Keine Neueinstellung von Apothekerpraktikanten mehr

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Sonderkommissar für das Gesundheitswesen in Baden, Dr. Patheiser, folgende Verfügung erlassen: Unter vorläufiger Aussetzung des § 5 der Verordnung vom 11. September 1896, betreffend Geschäftsbetrieb in den Apotheken, wird, um einer Ueberfüllung des Apothekerberufes vorzubeugen und im Einklang des Bundesratsbeschlusses des preussischen Ministers des Innern vom 18. April 1933, bestimmt, daß mit sofortiger Wirkung ausnahmslos jedem Gesuch um Einstellung eines Apothekerpraktikanten die Genehmigung zu verweigern ist. Eine Neufassung der Prüfungsordnung der Apotheker und der Apothekenbetriebsordnung ist zu erwarten.

Reichsstattthalter Wagner wieder Gauleiter von Baden

Nach einer Bekanntmachung im „Führer“ hat Reichsstattthalter Wagner die Leitung des Gaues Baden der NSDAP. wieder übernommen.

Abiturienten und Werthaltjahr

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Dr. Wacker, an die Bad. Landeshochschulen folgenden Erlaß gerichtet: Bei der Aufstellung der Studienpläne und Festsetzung der Vorlesungen für das Wintersemester 1933/34 ist dafür Sorge zu tragen, daß auf die Abiturienten, die aus dem freiwilligen Werthaltjahr kommen, besondere Rücksicht genommen wird. Sie dürfen gegenüber Abiturienten, die schon jetzt auf die Hochschule kommen, in keiner Weise benachteiligt sein; bei der Regelung von Stipendien und Vergünstigungen sind sie besonders zu berücksichtigen.

Ⓢ 75. Geburtstag. Gestern feierte Frau Franziska Widel, Gerwigstraße 37, ihren 75. Geburtstag. Frau Widel erfreut sich trotz ihres Alters immer noch einer guten Gesundheit. Auch in unseren Kreisen ist die Jubilarin keine Unbekannte; sie ist seit 33 Jahren Mitglied des kath. Müttervereins St. Bernhard und ist somit das älteste Mitglied. Seit vielen Jahren ist Frau Widel eifrige Leserin des Bad. Beobachters. Auch wir gratulieren und wünschen dem Geburtstagskind noch viele Jahre in bester Gesundheit und möge es ihr vergönnt sein im Kreise ihrer Familie noch einen schönen, langen Lebensabend zu verbringen.

Eine Sonntagskarte

nach Untergrombach kostet RM 1.—. Weithin ins badische Land grüßt dort von stolzer Höhe die Michaelskapelle. Die Tradition der Jahrhunderte verbindet diese ehrwürdige Wallfahrtsstätte mit dem badischen Volk.

Für uns Karlsruher ist der Besuch des Michaelsberges ein schöner Sonntagsausflug, der durch einen lohnenden Spaziergang nach Bruchsal oder Untergrombach etc. beliebig weit ausgedehnt werden kann.

Wir empfehlen jedem Besucher des Michaelsberges das im Verlag der Badenia in Karlsruhe soeben erschienene Buch von Dr. A. Wetterer „Die St. Michaelskapelle auf dem Berge bei Untergrombach“. Auf 124 Textseiten und in 26 zum Teil ganzseitigen Tiedruckbildern wird hier die Entstehung und Entwicklung der alten Wallfahrtsstätte interessant geschildert. Das Buch kostet nur 2 RM. und kann durch die katholischen Buchhandlungen oder direkt vom Verlag bezogen werden.

oder Aufhebung in der oben angegebenen Weise und unter den... selben Voraussetzungen auch dann gewährt werden müssen, wenn...

Es bedarf, wenn die Vorschriften des vorgenannten Gesetzes... vom 29. März 1933 ihren Zweck erfüllen sollen, einer vorsichtigen...

Neuordnung des Kleinbahn- und Straßenbahnwesens

Wie W.D. meldet, haben die maßgebenden Regierungsstellen im... Rahmen einer Polizeiverordnung neue Bestimmungen für...

Mailäfer flieg!

Kürzlich, eines Abends, als unter dem Kastanienbaum die... Straßenlampe leuchtete, drang ein Summen und Brummen an...

Diese Vorliebe für den Mailäfer wird freilich nicht von allen... geteilt, besonders nicht vom Landwirt und Forstmann, die genau...

Was die Leinwand Neues bringt

Kali-Lichtspiele

Der Läufer von Marathon

Unter der meisterhaften Regie von G. A. Dupont entstand... nach dem Drehbuch T. S. von Garbo als olympischer Athlet...

Der Marathonläufer beginnt... Und das Ende: Der eine, Corneilus... (Victor de Sowa) gewinnt, der andere, Möfiche (Gans...

Die Ausstellung „Natursehuk in Baden“ im Karlsruher Sammlungsgebäude

In einem geräumigen Saal des rückseitigen Sammlungsgebäude... des auf dem Friedrichsplatz wird gegenwärtig eine interessante...

Unter den geschützten Vögeln sind Rebhühner, Wachstel, Wild... tauben und Wildenten, Schnefien, erliche Krähenarten, Rabichte...

Die verschiedenen Vogelarten finden sich in der Ausstel... lung in großen Glas Kästen, um die sich dann wieder jene Säuge...

Größere Serien von Photos, hergestellt von Mitarbeitern der... Anstalt für Bodenforschung, heranschaulichen die Bruffhätten...

Die Ausstellung „Natursehuk in Baden“ kann zum Besuch nur... angelegentlich empfohlen werden.

wie Gerätschaften für die Pflegebesessenen unserer heimischen... Vogelwelt, wie man sie u. a. auf der Rappenswälder Vogelwarte...

Ein weiterer Abschnitt der Ausstellung „Natursehuk“ zeigt in... Bildern, Tafeln und in natura eine große Zahl der in Baden...

Das badische Land besitzt eine Reihe von sogenannten „Natursehuk... gebieten“, darunter auch solche im Hochschwarzwald, wie z. B. das...

In das Gebiet des „Natursehuk“ gehört auch die Sauber... haltung unserer heimischen Frischen; insbesondere arbeiten...

Der Sport des B.B.

Zwischeneunde der DFB-Meisterschaft

Der Spieiauswurf des Deutschen Fußballbundes hat die... Zwischenrunde der deutschen Fußballmeisterschaft, die am...

In Frankfurt a. M.: Eintracht Frankfurt — Hindenburg... Alfenstein.

In München oder Nürnberg: 1860 München — Neuthen... 1909.

In Hannover: Arminia Hannover — Fortuna Düsseldorf... In Essen oder Berlin: Schalke 04 oder Victoria 89 Ber...

Erwartungsgemäß spielen also Eintracht Frankfurt und 1860... München, die in der Vorrunde auswärts weilten, während der süd...

Ludwig Reinsberger, der bekanntlich nach Köln übergesiedelt ist... wird beim Kölner VfR spielen. Er wurde auch jetzt schon als...

Badens Aufgebot für Stuttgart

Die Meldetermine für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart... sind nicht mehr fern. Dies gilt besonders für die Teilnahme an...

So ist die Badische Turnerschaft berechtigt, 888 Wettkämpfer... und Wettkämpferinnen zu entsenden, und zwar für den Zwölf...

Am diese 888 Plätze bewerben sich in Baden nicht weniger als... 1150 Turner und Turnerinnen. Seht/man das gleiche Verhältnis...

Am den Davispokal

Deutschland — Holland in Berlin

Deutschland wird in der zweiten Runde des Davispokalwettk... bewerbs auf Holland treffen, das in Schwenningen Polen besiegte...

Falls Australien und Südafrika ihre Begegnungen gegen... Norwegen bzw. Schweiz in der zweiten Runde gewinnen...

ADAC-Dreieckrennen bei Großwartenberg

Winter-Gemini (DAB), Schanz-Edersleben (Imperia),... Kohls-Bayreuth (Rudge) und Frele-Altenhagen (WMB).

Auf der schwierigen, motorrennordernen Dreieck-Rundstrecke... bei Großwartenberg in Schleifen brachte der ADAC Bau 9 am...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

Der zweite Lauf um die deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft... wurde am 7. Mai im Stadion zu Elberfeld ausgetragen und brachte...

